

# Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: Landmanns Sonntagsblatt und „Multiertiertes Unterhaltungsblatt“. / Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25 M., durch Boten ins Haus gebracht in Remberg 1,55 M., in den Endorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle heftiger Gewalt Betriebsstörung Streik usw. erfolgt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die halbpaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die halbpaltene Reklamenzeile 40 Pfg., Anzeigengebühren 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Überdage unbedeutlich geschriebener oder durch Fernsprecher abgegebener Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühren 10.— M. das Landtag, auszüglich Postgebühren. / Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 72

Sonnabend, den 20. Juni 1931

33. Jahrg

## Straßensperrung.

Zwecks Ausführung von Pfasterarbeiten wird ab Sonnabend, den 20. Juni, die **Leipziger Straße** zwischen Aus- und Einmündung der Gartenstraße für den Verkehr gesperrt.

Umleitung: vorläufig Gartenstraße, später über Buxdorfer Weg und Burgstraße.

Remberg, den 19. Juni 1931.

85]

## Die Polizeiverwaltung.

### Die letzte Woche.

Die Erleichterung, die der Bericht auf die Einberufung des Reichstages oder auch nur des Staatsratsausschusses bei fast allen Parteien ausgeübt hat, kommt in der Stimmung der öffentlichen Meinung erst nach dem Ende der Krise klar zum Ausdruck. Es ist selbstverständlich, daß die Parteien, die hinter dem Reichstagsantrag standen, mit besonderer Zufriedenheit auf die Lösung zurückblicken und ihr Maß von Anteil an dem Erfolg des Kabinetts beanspruchen. Es kann allerdings nicht davon die Rede sein, daß z. B. die Sozialdemokratie oder auch die Deutsche Volkspartei sich mit der Lösung ohne weiteres zufriedengeben, hier wird in kürziger Frist der Kanzler noch manchen Strauß auszufechten haben, denn die Notverordnung wird ja allerorts abgelehnt und eine Revision, die die entgegengelegten Ansichten und Wünsche der einzelnen Parteien unter einen Hut bringen könnte, dürfte sich kaum ermöglichen lassen. Scharf Stellung gegen die Lösung nimmt naturgemäß die Opposition ein. Auf der einen Seite sieht man, daß der Kanzler den Sozialdemokraten keinerlei Zugeständnisse gemacht habe, auf der anderen, daß die Angst vor den Sozialdemokraten und die Angst vor Neuwahlen — was keineswegs dasselbe ist — für die Lösung der Krise entscheidend gewesen sei, und ein 1/2 ist man sich nur in der Ablehnung der Notverordnung und hinsichtlich der nun einsetzenden antepolitischen Aktion, die energisch und aktiv sich ausspielen soll.

Die praktischen Auswirkungen der jüngsten Ereignissen werden sich in den nächsten Tagen sichtbar zu machen beginnen. Eine kleine Ruhepause ist allen Beteiligten wohl zu gönnen, damit die Kräfte gesammelt werden für die entscheidenden Handlungen, die bevorstehen. Die nächste Woche wird, nach dem Eintreffen der deutschen diplomatischen Vertreter aus dem Auslande in Berlin, dazu dienen, die internationale Situation klarzustellen und aus ihr die Wege zu suchen, auf denen die Reparationsneuordnung angegriffen werden soll.

In Wien ist die gleichzeitig aufgetretene Krise anders abgelaufen. Das Kabinett Ender hat zurücktreten müssen, weil es eine Wehrpolitik für die internationalen Sanierungsverträge nicht gewinnen konnte. Einen geradezu verzweifeltten Kampf hat die Wiener Regierung kämpfen müssen, um das drohende Chaos der österreichischen Finanzen abzuwehren. Ein Minister nach dem anderen verließ das Kabinett, weil keine Gruppe die internationale Sanierungspolitik nicht mehr stützte. Bei den Großbesessenen und beim Landvolk ist das Nein genau so eindeutig gewesen wie bei den Sozialdemokraten, die der Regierung angehörten. Man widersetzte sich der Umwandlung privater Vermögensgegenstände in Staatsschulden, man hielt in der Verantwortung der Staatshaftung für 80 Millionen Dollar nur eine Vergrößerung der finanziellen und damit der politischen Abhängigkeit vom Auslande. Und man sieht bei all diesen Verufen noch nicht die unbedingte Sicherung vor dem Staatsbankrott. Das Wabkommen mit dem „Silballe-Konjunktum“ kam für das Kabinett Ender zu spät. Wohl hat der eben demissionierte Finanzminister Dr. Auch die Verträge noch unterzeichnet, aber schon werden Zweifel darüber laut, daß die neue Regierung diese Verträge unverändert anerkennen wird. Was das für die Kreditfähigkeit des Landes bedeuten kann, bedarf keiner nähere Erklärung. Angesichts dieser Sachlage hat das Kabinett Ender dem Bundespräsidenten den Rücktritt nichtig und nun gehen die Verhandlungen über die Neubildung der Regierung, die sich sehr schwierig gestalten und noch zu keinem Ziele geführt haben, wenn auch ein neues Kabinett Ender die größten Aussichten hat.

In der französischen Presse geht die Kampagne gegen die niedrigsten Forderungen einer Vermittlungspolitik wiederholt und noch zu keinem Ziele geführt haben, wenn auch ein neues Kabinett Ender die größten Aussichten hat.

In Amerika ist man über das Stadium „ernster Prüfungen“ auch noch nicht hinausgekommen. Auch von dort her kommen immer wieder Stimmen, genau wie aus Frankreich, die von dem „Fall sprechen, wenn eine ernste Krise eintritt“. Als ob zwischen vier und fünf Millionen Arbeitelose und der Stand der deutschen Wirtschaft und ihrer Finanzen nicht Zeugnis genug ist dafür, daß dieser Fall längst längst eingetreten ist. Auch in Amerika wird man sich darüber klar werden müssen, daß Konferenzen über die Schuldfrage heute eitel geworden sind, wenn Deutschland nicht zum Kranzstich eines solchen Europas werden soll.

In Ungarn stehen Parlamentswahlen bevor, und Ministerpräsident Bethlen, der selbst kandidiert, hat eine programmatische Rede gehalten, in der er auf die letzte wesentliche Veränderung der außenpolitischen Lage Ungarns im Verlaufe der letzten zehn Jahre hinwies und die erheblich günstigere Stellung Ungarns im Kreise der Nationen hervorhob. Die Bedeutung der Abriitungsfrage für die Zukunft der europäischen Zusammenarbeit wurde auch von dem ungarischen Ministerpräsidenten in diesem Zusammenhang sehr klar herausgestellt. Für die Wahlpropaganda von besonderer Bedeutung waren aber seine Ausführungen über die Königstfrage, die er als nicht aktuell bezeichnete. Er warnte vor dem Verlust einer eigenmächtigen oder gewaltsamen Lösung, der zum Bürgerkrieg oder zu einer Intervention von außen führen müßte. Wenn einmal diese Frage auf werde, dann stehe nur der ungarischen Nation selbst auf parlamentarischem Wege die Lösung zu.

## Der nächste wichtige Punkt.

Die Berliner Zollschaffsterkonferenz.

Berlin, 18. Juni.

Der deutsche Botschafter in Rom, Herr von Schubert, ist in Berlin eingetroffen. Der deutsche Botschafter in Paris, Herr von Hoepf, wird in den nächsten Tagen hier erwartet, und im Laufe der nächsten Woche wird ebenfalls der deutsche Botschafter in Washington, von Britton und Gaffron, in Berlin eintreffen. Mit ihnen wird die Reichsregierung die Reparationsfrage und die Stimmung hierzu in den einzelnen Ländern beraten. Außerdem befindet sich zur Zeit der deutsche Botschafter in Moskau, Herr von Dirdsen, in Berlin. Seine Anwesenheit hat mit der Reparationsfrage nichts zu tun, sondern hängt mit der Verlängerung des deutsch-russischen Vertrages zusammen.

## Reichswirtschaftsminister gesucht!

Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, ist in den Verhandlungen der letzten Tage hervorgehoben worden, daß der Reichstagskanzler schon mehrfach bei führenden Wirtschaftlern den Versuch gemacht hat, sie zur Mitarbeit im Reichskabinett als Wirtschaftsminister zu gewinnen. Die in Aussicht genommenen Kandidaten auf diesen Posten haben nur leider darauf verzichtet, das Amt zu übernehmen.

## Besprechung mit den Staatsangestellten.

Einführung der 40-Stundenwoche. — Weitere Gehaltsfözung.

Die Reichsregierung hatte für Mittwoch die Angestelltenorganisationen zu einer Besprechung wegen Einführung der in der Notverordnung vorgesehene 40stündigen Arbeitszeit bei den Reichsverwaltungen und -Betrieben eingeladen. Der Sprecher der Regierung erklärte eingangs, daß das Reich auf Länder und Regierungen einen Druck ausüben werde, damit sie sich dem Vorgehen des Reiches anschließen.

Die Einführung der 40stündigen Arbeitswoche solle eine entsprechende Gehaltsfözung nach sich ziehen. Die hierdurch freiwerdenden Mittel sollten für die Entlohnung von Angestellten verwendet werden. Möglicherweise ist es, daß dort, wo die Zahl der Beamten gegenüber den Angestellten sehr gering ist, eine entsprechende Arbeitszeiterhöhung für die Beamten erfolge. Im allgemeinen solle aber die Arbeitszeit der Beamten nicht geändert werden.

Bei Rückblick auf die am 22. Juni im Reichsarbeitsministerium stattfindende Besprechung mit den Spitzenorganisationen wegen Festlegung von Ausführungsbestimmungen zu der Arbeitszeiterhöhung konnten die Angestelltenvertreter keine bindenden Erklärungen abgeben, betonten jedoch schon jetzt, daß die Arbeitszeiterhöhung auf 40 Stunden keine weitere Gehaltsverminderung nach sich ziehen dürfe.

## Die Botschafter in Berlin.

Besprechungen über den Transfereauschub.

Berlin, 19. Juni.

Die seit längerer Zeit vorgesehene Botschafterbesprechungen mit den Vertretern des Reiches in Paris, Rom und Washington haben ihren Anfang genommen. Die Anwesenheit des Moskauer Botschafters v. Dirdsen in Berlin dürfte lediglich mit der Verlängerung des Berliner Vertrages zwischen dem Reich und der Sowjetunion zu tun haben, während die Besprechungen mit den übrigen Diplomaten der Tributfrage gelten.

Es handelt sich hierbei in erster Linie um den Zeitpunkt für die Erklärung des Transfereauschubes. Wie jetzt bekannt wird, ist in den Besprechungen mit der englischen Regierung in Chequers hierfür der 15. August in Aussicht genommen worden, zumal von englischer Seite empfohlen wurde, den Besuch Simons abzuwarten, der sich für die zweite Julihälfte in Berlin angelangt hat. In den Besprechungen mit den deutschen Diplomaten wird nun die Frage geprüft werden, ob die politische Gesamtlage auch eine frühere Erklärung des Transfereauschubes zuläßt.

Vor dem Abschluß dieser diplomatischen Beratungen wird eine Entscheidung des Reichskabinetts in der Terminfrage nicht fallen.

## Schaffsterretär Mellon in London.

Interesse für das Reparationsproblem.

London, 19. Juni.

Der Leiter des amerikanischen Schatzamts, Staatssekretär Mellon, hat unmittelbar nach seiner Ankunft in London einige Besprechungen mit führenden Persönlichkeiten der englischen Politik und Finanz aufgenommen und damit bewiesen, daß die eifrigen Veruche, eine Reihe als eine Privatangelegenheit hinzustellen, zwar gut gemeint, aber höchst überflüssig waren.

Die Tatsache, daß gleich die erste Konferenz Mellons Persönlichkeiten von der Bedeutung des Premierministers, des Außenministers und des Gouverneurs der Bank von England um den amerikanischen Gast versammelt, beweist über die allgemeine Wichtigkeit seiner Europa-Reise hinaus, daß es ihm nötig erachtet, sofort Einblick in Angelegenheiten von besonderer Tragweite und Aktualität zu gewinnen, und man geht deshalb wahrscheinlich nicht fehl in der Annahme, daß auch bei der Stillisation der englischen Staatsbank für Deckerheit, wenn nicht der Einfluß, so doch die Meinung und die Billigung des amerikanischen Schaffsterretärs fähbar gewesen sind.

Die Londoner Blätter deuten an, daß das besondere Interesse Mellons der Lage Deutschlands und dem Reparationsproblem gelte, und daß er sich in seinen ersten Besprechungen zunächst über die Verteilung der internationalen Zahlungen zu unterrichten bestrebt sei.

## MacDonalds Besuch.

Die englischen Minister am 17. Juli in Berlin.

Berlin, 19. Juni.

Englischen Meldungen zufolge werden MacDonald und Henderson am 17. Juli zu ihrem Gegenbesuch in Berlin eintreffen.

## Stegerwald zur Lage.

Der Kampf um die Notverordnung.

Der Reichsarbeitsminister betonte auf einer Funktionärstagung der christlichen Gewerkschaften Berlins, daß der Widerstand gegen die Notverordnung zu erwarten gewesen wäre, da das deutsche Volk im Gegensatz zu früher in den letzten Wochen den Ernst der Lage nicht gelehrt habe. Vor Erlaß der Notverordnung konnte aber die Regierung keine klare Sprache darüber führen, da sonst ein Konflikt zwischen dem Kredit und der Verletzung des Kreditvertrages wäre. Die ausländischen Kreditgeber haben nach dem Beschluß, den Reichstag einzuberufen, um eine Milliarde Mark an Devisen abgezogen. Darauf seien Kreditlimitierungen in Höhe von etwa zweieinhalb bis drei Milliarden Reichs erfolgt.

Angesichts dieser Gefahren habe die Reichsregierung auf ihrem Geheißbesuch bestehen müssen, denn der Reichstag sei zwar fähig, die Notverordnung und damit den ausschlaggebenden Entschluß zu befehlen, aber nicht fähig, an Stelle der Notverordnung etwas Besseres zu setzen.

Der Redner beschäftigte sich dann mit der Sozialpolitik der letzten Jahre, für die er nicht verantwortlich sei, da er erst im Frühjahr 1929 in die Reichsregierung eingetreten sei. Schon zu jener Zeit habe die Frage lo gelanden: Sollen dem Volke für einige Jahre harte Opfer auferlegt werden, um dafür die Grundlagen des demokratischen Staates über die größte deutsche Krise hinwegzuretten oder soll der Staat einer Rechtskrisis überantwortet werden, die dem Volke noch höhere Opfer auferlegen würde? Das sei die wahre Lage, die es gelte, bei der Betrachtung der Notverordnung im Auge zu halten.

## Streit um das Zollfriedensabkommen.

Warum die deutsche Ratifikationsurkunde nicht hinterlegt wurde.

Berlin, 19. Juni.

Im englischen Unterhaus fand während der letzten Wochen mehrfach Anfragen gestellt worden über den Stand der Ratifikationen des sogenannten Genfer Zollfriedensabkommens vom 24. März 1930. Dabei wurde auch die Entscheidung der deutschen Regierung erwähnt, im Hinblick auf das Scheitern der Konferenz über die Inzestsetzung des Abkommens von der Niederlegung der deutschen Ratifikationsurkunde abzugehen.

Die Annahme, als ob die deutsche Regierung durch die Nichtbeteiligung der deutschen Ratifikationsründe irgend- wie gegen das Abkommen habe Stellung nehmen wollen, entspricht nicht den Tatsachen. Vielmehr hat gerade die deutsche Regierung die größten Anstrengungen gemacht, um das Abkommen nach der letzten Konferenz vom 15. März 1931, die über keine Anfortsetzung beschließen sollte, zu ratifizieren. Tatsächlich konnte auch der deutsche Vertreter auf dieser Konferenz am 17. März in Genf mitteilen, daß der deutsche Reichstag am Tage zuvor das Abkommen endgültig in 3. Lesung angenommen hatte, eine Mitteilung, die von der Konferenz mit Befriedigung entgegengenommen und im Schlußprotokoll erwähnt wurde. Der deutsche Vertreter wäre hiernach in der Lage gewesen, die deutsche Ratifikationsründe am nächsten Tage im Völkerbund- sekretariat niederzulegen. Am gleichen Tage, an dem der deutsche Vertreter die Mitteilung über die Zustimmung des Reichstages machte, stellte sich jedoch heraus, daß sich die Konferenz auf eine Anfortsetzung des Abkommens nicht einigen konnte, und zwar hauptsächlich deshalb, weil der englische Vertreter erklärte, einer Anfortsetzung vorläufig nicht zustimmen zu können, und weil Frankreich bis dahin nicht ratifiziert habe und der französische Delegierte die Ratifikation nicht unbedingt in Aussicht stellen konnte.

Wenn die deutsche Regierung die Absicht, die deutsche Ratifikationsründe am 18. März 1931 niederlegen zu lassen, nicht zur Ausführung brachte, so geschah das lediglich deshalb, weil es als eine zweifelhafte und unerwünschte Handlung erschienen wäre, das Abkommen zu ratifizieren, nachdem unmittelbar vorher durch das Scheitern der Konferenz festgestellt war, daß es nicht in Kraft treten würde.

Das Abkommen ist, da es nach seinen Bestimmungen zunächst nur bis zum 1. April 1931 gelten sollte, jedoch vor diesem Termin nicht in Kraft getreten ist, nunmehr endgültig gescheitert und kann auch durch eine nachträgliche Vereinbarung der beteiligten Regierungen nicht mehr in Kraft gesetzt werden. Die Frage der Sinterlegung der deutschen Ratifikationsründe ist deshalb praktisch bedeutungslos. Bei den letzten Tagungen des Völkerbundes und des Studienauschusses für die Europäische Union ist bedauert worden, im geeigneten Zeitpunkt eine neue Konferenz einzuuberufen zu dem Zweck, die Grundzüge des Zollfriedensabkommens in Kraft zu setzen. Die Frage, ob und wann eine solche Konferenz mit Aussicht auf Erfolg einberufen werden könnte, wird zurzeit von den zuständigen Stellen in Genf geprüft, wobei auch Deutschland wie bisher mitwirkt.

### Frankreichs Festschlag.

Keine Einstufung auf Oesterreich?

Die „Reichspost“, das Organ der Christlich-Sozialen, bringt eine Meldung, die eine bedeutsame Entlastung der mit der Finanzpolitischen ang zulammenhängenden außenpolitischen Lage Oesterreichs andeuten könnte.

Dem Blatt zufolge habe es nämlich die Bank von England endgültig übernommen, ein internationales Konföderation zur Platzierung der Staatsanleihe in der Höhe von 150 Millionen Schilling zu bilden. Die Anregung hierzu sei von der B.Z. und anderen Kreisen ausgegangen. Die Verhandlungen mit den Pariser Banken in dieser Sache seien aus diesem Grunde beendet worden. Der Vertreter Oesterreichs bei diesen Beratungen, Ministerialdirektor Dr. Walter Gäßl, kehre morgen aus Paris nach Wien zurück.

Das Blatt teilt weiter mit, es habe den Anschein, daß bereits in den nächsten Tagen der neue Leiter der Kredit-Anstalt bestellt werden solle. Die Verhandlungen mit den wenigen in Betracht kommenden österreichischen Bankmännern sind ergebnislos verlaufen. Als Kandidat fecht derzeit der Vorstandsdirektor der Deutschen Bank und Disconto-Bankgesellschaft, Weigel, im Vordergrund. Direktor Weigel hat an verschiedenen internationalen Finanzverhandlungen teilgenommen. Er ist Reichsdeutscher von Geburt und mit einer gewissen internationalen Finanzwelt nicht verpönt. Es wird aber auch er mögen, an Stelle eines Generaldirektors ein dreigliedriges Direktorium aus österreichischen Fachleuten, die selbstverständlich durch die Vorgänge in der Kredit-Anstalt nicht betastet sind, zu ernennen.

### Neue Kriegsschiffe für Frankreich

Wanzerschiff Deutschland „bedroht die Sicherheit“.

An der Pariser Kammer hat die Aussprache über das neue Flottenbauprogramm begonnen. Es handelt sich um den Bau eines 23.000-Tonnen-Dienstschiffes, zweier Kreuzer von je 7.500 Tonnen und sechs Küstenschutzschiffe. Wie vorausgesehen war, mußte der fürzlich vom Stapel gelaufene deutsche Panzerkreuzer „Deutschland“ dazu herhalten, um den französischen Geerüttungsplan als „berechtigt“ erdienen zu lassen.

Obwohl der erste Redner mied auf die „Notwendigkeit“ hin, daß Frankreich ein Dienstschiff bauen müsse, das dem deutschen Wanzerschiff überlegen sei.

Besonders merkwürdig befand sich auch der „Friedens-

apostel“ Herriot wieder an der Deutschenhebe. Er fand es beunruhigend, daß Deutschland mit 10.000 Tonnen einen solchen Panzerkreuzer bauen, der seinem Erstberühmter zur Ehre gereiche, den man nicht einholen könne und der härter beschützt sei als größere Schiffe. Allerdings nicht Herriot dann selbst zu, daß er die Frage nicht beantworten könne, ob es nötig sei, ein 23.000-Tonnen-Schiff zu bauen, um einen vorteilhaften Ausgleich gegenüber einem deutschen 10.000-Tonnen-Kreuzer zu schaffen. Die französischen Väter hätten sich bei Deutschland leider in der Dualität „Überflügeln“ lassen.

### Genf rüftet ...

Die Einladung zur Abrüstungskonferenz ergangen.

Genf, 18. Juni.

Der Generalsekretär des Völkerbundes hat nunmehr offiziell im Auftrage des Völkerbundesrates die Einladung zu der am 2. Februar 1932 beginnenden Weltabrüstungskonferenz ergeben lassen. Die Einladung ist an sämtliche Mitgliedsstaaten des Völkerbundes, ferner an Sowjetrußland, die Vereinigten Staaten, die Türkei, Ägypten, Mexiko, Brasilien, Afghanistan, Ecuador, Costa Rica gerichtet.

In der Einladung des Generalsekretärs des Völkerbundes werden die Regierungen aufgefordert, ihre Delegationen zu der Konferenz baldmöglichst zu benennen. Der Termin ist ferner die Beschlüsse des Völkerbundesrates vom Januar und Mai über die Vorbereitung der Abrüstungskonferenz, ferner der von der vorbereiteten Abrüstungskommission ausgearbeitete Abstimmungsentwurf sowie die Entschließung über die Veröffentlichung des Rüstungslandes beigefügt.

### Prof. Cassel für Reparationsauschub.

Das schnellste Mittel zur Überwindung der Weltkrise.

Der bekannte schwedische Nationalökonom Professor Cassel, der im Kampf um den Youngplan hervorgetreten ist, hielt vor dem wirtschaftspolitischen Gesamtausschuss des Völkerbundes für Handel, Gewerbe und Industrie in Berlin einen Vortrag über das Thema „Kapitalismus und Wirtschaftskrise“, wobei er eine eingehende Analyse der gegenwärtigen Wirtschaftskrisenverhältnisse gab. Prof. Cassel erklärte, daß der seit 1929 eingetretene Preisfall eine monetäre Erscheinung sei. Um den Wert des Goldes konstant zu halten, müsse die monetäre Goldnachfrage systematisch geregelt werden. Die Goldknappheit müsse durch eine bewußte Goldparlamentarismus überwunden werden. Das Mittel, das am schnellsten zum Erfolge führe, sei der Auschub aller Reparations- und Schuldenzahlungen.

### Arbeitszeitabkommen für Bergbau.

Die Schlußsitzung in Genf.

Genf, 19. Juni.

Die Internationale Arbeitskonferenz hat in ihrer Schluß-Sitzung das Arbeitszeitabkommen für den Kohlenbergbau mit 81 gegen 2 Stimmen bei über 30 Stimmenthaltungen angenommen.

Die fünfte Internationale Arbeitskonferenz ist nach ortsweidigen Verhandlungen mit einer Schlußerklärung des Vorsitzenden, des polnischen Ministers Sosal, geschlossen worden. Kurz vor der Abstimmung in der Schlußsitzung über das Arbeitszeitabkommen im Kohlenbergbau begründete der englische Arbeitervertreter die die abschließende Haltung der englischen Arbeitgeber gegenüber dem Abkommen. Die englischen Arbeitgeber widersetzten sich keineswegs dem Grundgedanken einer internationalen Regelung der Arbeitszeit im Kohlenbergbau. Sie hielten aber das vorliegende Abkommen für untragbar, in seinen Folgen für wirtschaftlich gefährlich und praktisch undurchführbar.

Die Arbeitskonferenz lehnte jedoch einen Antrag auf Veränderung des internationalen Abkommens über die Nachtarbeit der Frauen mit großer Stimmenmehrheit ab.

Die Konferenz hat ferner beschlossen, zu dem in Vorbereitung befindlichen Abkommen über die Zulassung von Kindern zu nichtgewerblichen Arbeiten einen Fragebogen an sämtliche Regierungen zu richten und sodann auf dieser Grundlage ein allgemeines Abkommen auf der nächsten internationalen Arbeitskonferenz zur Verhandlung zu stellen.

### Allerlei Spanisches.

Der Konflikt mit dem Vatikan — Die Armee — Katalonien.

Madrid, 19. Juni.

Die republikanische Regierung in Spanien hat den Kardinal von Segura, den Primas von Spanien, gezwungen, das Land zu verlassen. Sie hat dadurch den Konflikt mit der katholischen Kirche, der schon durch den Klosterstreum herabgeschworen war, verächtlich und ins Grundfäßliche

vertieft. Der Vatikan hatte es abgesehen, den Kardinal abzurufen, wie es von Madrid gefordert worden war, und nach einem kurzen und heftigen Telegrammwechsel hat der Kardinal dann schließlich die Reise nach Rom angetreten, und der heilige Stuhl hat sofort in einer Protestnote Einspruch gegen die Ausweisung erhoben.

Die spanische Regierung beharrt sich durch den Konflikt mit der Kirche außerordentlich schwer, und es ist einermöglichen erkauntlich, daß sie aus dem schlimmsten Einbruch, den die Verwirklichung zahlreicher Klöster gemacht hat, nicht die Lehre zog, in der auf ihrem Programm stehenden Auseinandersetzung mit der Kirche befristeter und geistlicher zu verfahren.

### Die Reform des spanischen Seeres

die in sehr lebhaftem Tempo eingeleitet hat, nimmt mit sehr tiefgreifenden Maßnahmen ihren Fortgang. Die Reformen in den höchsten Kommandostellungen hin, ihr wesentliches Ziel aber sind beträchtliche finanzielle Ersparnisse. Die Regierung hat sich durch ihre Absicht, die Wehrmacht finanziell so kurz wie möglich zu halten, auch die Zustimmung eines der Herren der jungen Republik, des Opanstiegers Franco, zuerzogen, der offenbar den Ehrgeiz hatte, die spanische Luftmacht großzügig auszubauen und zu diesem Zweck die Einrichtung eines besonderen Luftfahrtministeriums propagierte, für dessen Leitung er wahrscheinlich auch den geeigneten Mann zu nennen gedacht hätte. Franco hat erklärt, daß er seinen Abschied nehmen wolle, um sich ganz der Politik zu widmen, und er scheint die Absicht zu haben, in Katalonien für die Separatisten zu kandidieren.

### Die katalonische Frage

wird eine immer ernstere Schwierigkeit für die Madrider Regierung. Fast täglich finden große öffentliche Kundgebungen statt, die eine besondere Verfassung für Katalonien verlangen und für ganz Spanien eine Verfassung fordern, die ausgesprochen föderalistischen Charakter hat. Erfolgreiche Teile der katalonischen Bevölkerung sind selbst mit einer solchen Lösung nicht einverstanden, sondern fordern Garantien für eine völlige Autonomie. Die Auseinandersetzungen über diese Frage nehmen immer schärferen Charakter an und führen gelegentlich zu blutigen Zusammenstößen. Die Regierung in Madrid sieht dieser Entwicklung abwartend gegenüber und trägt dadurch dazu bei, daß die separatistische Bewegung immer mehr an Ausdehnung und an Hemmungsfähigkeit zunimmt.

### Ein Memel-Ultimatum

Erstes Vorgehen gegen Litauen.

Berlin, 19. Juni.

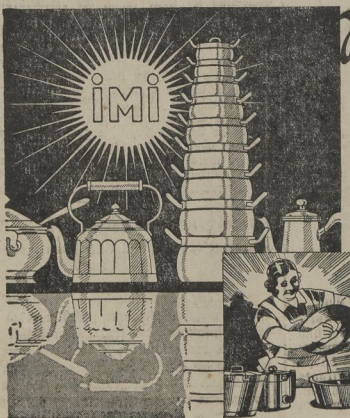
Lange, zu lange fast, ist Geduld geübt worden mit der litauischen Regierung, die immer wieder durch den Völkerbundrat zur Naision gebracht werden mußte, weil sie in Memel ein Wehrregiment errichtet und beibehält, das im krassem Gegensatz zu den Verpflichtungen steht, die Litauen in Genf aufgesetzt worden sind.

Nun haben selbst die Signatarmächte der Memelkonvention (England, Frankreich, Italien, Japan) einen diplomatischen Schritt unternommen, um die Durchführung der Genfer Beschlüsse endlich zu sichern. Sie fordern die Aufhebung des Kriegszustandes, den Litauen über Memel verhängt hat und überhaupt die Herstellung eines autonomen Zustandes im Memelgebiet. Dazu gehört, daß künftig auch die litauischen Beamten, die im Memelgebiet tätig sind, unter die Jurisdiktion der Memeler Behörden gestellt werden müssen. Dazu gehört weiter, daß das Finanzwesen, das Litauen an Memel bezieht, wiederzugemacht werden muß. Die Forderungen der Signatar-Mächte sind so präzise gestellt, daß man geradezu von einem Ultimatum sprechen muß.



Eine Platte für die Deutschen Heeresmeisterkassen.

Der Berliner Bildhauer Oskar Klöpper hat für die vom 19. bis 21. Juni in Hannover stattfindenden Kämpfe eine Platte geschaffen, die auf der Vorderseite das Wappen der Stadt Hannover, auf der Rückseite die Darstellung der liebender Sportarten zeigt.



## Wann das Aufwasch-Blitzsauber-Mittel,

wenn Pfannen, Töpfe und Tiegel in appetitlicher Reinheit glänzen — dann weiß man: hier wird mit Liebe geschafft, hier schaltet die Hand einer tüchtigen Hausfrau, hier schmeckt das Essen!

Und so einfach ist es:

IMI, der unvergleichliche Küchenhelfer, übernimmt es, alle Geister der Unsauberkeit zu verjagen. Im Handumdrehen, in der halben Zeit wie sonst, ist das Geschirr blitzsauber, geruchlos, und alles blitzt wie neu!

Ein Eßlöffel IMI auf einen Eimer heißes Wasser, eine Ausgabe von nur gut 1 Pfennig, verschafft Ihnen das. Deshalb gehört IMI in jede Küche!

IMI das Mädchen für alles!

IMI Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.





**B.-Z.-Autokarten**  
**Führer**  
 durch die **Dübener Heide**  
 zu haben bei  
**Richard Arnold, Markt**

**MAGGI<sup>s</sup> billiogné!**  
**SUPPEN** 1 Würfel nur noch **10 Pfg.**

**Sonntag, den 28. Juni, „Goldene Weintraube“, Kemberg**  
**Große Ausstellung und Abschlusfeier der Wanderhaushaltungsschule**

**Sommer-Anzüge**  
**Arbeitshosien**  
**Schlosser-Anzüge**  
 sehr preiswert bei  
**Paul Mengewein, Kemberg**

**Magdeburger**  
**Pferde- und Auto-Lotterie**  
**Ziehung beginnt nächsten Montag**  
**Einzel-Los 1 M., Doppel-Los 2 M.**  
 16632 Gewinne und 2 Prämien im Werte von **RM. 60000**  
 Sämtliche Lose, die in der Vorziehung nicht gewonnen haben, sind ohne  
 Nachzahlung auch für die Hauptziehung gültig.  
 Auf Wunsch Auszahlung bei Gewinnen über 2,- Mark mit 90 %  
 in barem Gelde.

**40. Zerbster Pferdemarkt-Lotterie**  
**Ziehung unwiderruflich am 18. August**  
**Vorzügliche Gewinnchancen**  
**3600 Gewinne und 1 Prämie**  
 Wert der Gewinne: **100000 RM**  
 Lose zu **3 RM** zu beziehen durch  
**Richard Arnold, Buchhandlung**

**Hausverkauf.**  
 Sonnabend, den 4. Juli,  
 abends 8 Uhr, beabsichtige ich im  
 Ratsteller mein in Kemberg, Leip-  
 ziger Neumarkt Nr. 16 gelegenes  
 Hausgrundstück nebst Garten sowie  
 das Wald- und Feldgrundstück in  
 der Unterförste gelegen, ca. 4 Morg.  
 groß, öffentlich meistbietend zu ver-  
 steigern. Bedingungen werden im  
 Termin bekannt gegeben.  
**Zul. Büßinger**

**Aktenaschen**  
 empfiehlt **Richard Arnold**  
**Garantiert reine**  
**Kernseife**  
**2 Pfd.-Riegel 65 Pf.**  
 bei **Rudolf Suhn**

**Fliegenfänger**  
 Mottenfugeln  
 Mottenbeutel  
 Kampftabletten  
 Franzosenöl  
 Flit zum spritzen  
 empfiehlt **J. G. Glaubig**

**Efka-**  
**Zigaretten-Papier**  
 mit und ohne Goldmundstück  
**Kado-Zigarettenwickler**  
 40 Pfennig  
 empfiehlt  
**Rich. Arnold, Leipzigerstr. u. Markt**

Empfehle prima fettes  
**Rind-, Kalb- u.**  
**Schweinefleisch**  
 Kasseler Rippespeer  
 div. Aufschnitt  
 Kaiserjagdwurst, Mortadella  
 Wiener Würstchen  
 Würstchen in Dosen  
 Bockwurst und Breslauer  
**H. Krausemann Nachf.**  
 Inh. **Heinrich Schneider**

**Masigänse**  
**Mastenten**  
 junge Hähnchen  
 sowie  
**Reh zerlegt**  
 empfiehlt  
**Arthur Thamm**  
**Bergwig**  
 Fernsprecher Kemberg 289

**Ca. 20 Zentner**  
**gr. Zutterkartoffeln**  
 gibt noch billig ab  
**W. Röh, Sackwig.**

**Zum Weinberg**  
 Sonntag, den 21. Juni  
 Großes  
**Wurst- und Napfkuchen-**  
**Auskegeln**  
 Empfehle  
**H. Erdbeer-Törtchen**  
 mit Schlagahne.  
 Es ladet freundlich ein **E. Fechner**

**„Goldene Weintraube“**  
**Treffpunkt aller**  
**Fußballer!**  
 Sonntag, den 21. Juni  
 von 6 Uhr nachmittags an  
**große Ballmusik**  
 Eintritt **50 Pf., Tanz frei**  
 Um gütigen Zutpruch bittet  
**E. Schüge**

**Waldhaus Niemiß**  
 Sonntag, den 21. Juni, von nach-  
 mittag 4 Uhr ab  
**Tanzmusik**  
 ausgeführt von Mitgliedern der  
 Kapelle Kettel. Abends gegen 10  
 Uhr erhält das beste Tanzpaar  
**1 Glashe Sett.**  
 Empfehle hierzu gepflegte Speisen  
 und Getränke. **Fr. G. Gehner**  
 Wenn ich die A. P. be-  
 leidigt habe, nehme ich hier-  
 durch zurück. Mit ihr aufs  
 Gericht zu gehen, ist mir der  
 Tag zu heilig  
 Hochachtungsvoll  
**E. R.**

**Schützenhaus**  
 Am Sonntag, ab 3 Uhr nachmittags  
 veranstaltet der  
**Radfahrer-Verein Germania**  
 sein diesjähriges  
**Sommer-Fest**  
 nachmittags  
 Preisschießen und Herren- und Damen-Kegeln  
 Abends ab 7 Uhr  
**Kränzchen**  
 verbunden mit Blumenverlosung u. a. m.  
 Eintritt **50 Pfg., Tanz frei**  
 Es ladet freundlich ein der Vorstand

Sonntag, den 21. Juni, auf dem Sportplatz  
**Fußball-Wettspiele**  
 SV Askania-Coswig I — MTV Kemberg 1 3 1/2 Uhr  
 SV " " II " " " " 11 2 Uhr

Am Sonnabend, den 20. Juni, abends 8 Uhr  
 findet in der „Goldenen Weintraube“ ein öffentlicher  
**Bunter Abend**  
 der  
**Sozialistisch. Arbeiterjugend Piesistritz-Kleinwittenberg.**  
 statt. Das Programm ist in einen ernten und heiteren Teil geteilt  
 und steht unter anderem Musikvorträge, Gelangsbearbeitungen, Rezitationen,  
 heitere Vorführungen und Antrache des Jugendgenossen Wulf vor.  
**Der Eintritt ist für jedermann frei!**  
 Die arbeitende Bevölkerung Kembergs wird aufgefordert, sich reiflos,  
 an diesem Abend zu beteiligen.  
 Sozialdemokratische Partei Deutschlands Ortsgruppe Kemberg  
 Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Ortsgruppe Kemberg

**Schützengilde**  
 Montag abend 8 Uhr  
**Exerzieren**  
 Der Vorstand  
**Spielkarten**  
 empfiehlt **Richard Arnold**

**Krieger- u. Land-**  
**wehr-Verein**  
 Abfahrt nach Dessau Sonn-  
 tag, den 21. Juni, früh  
 punkt 1/2 7 Uhr von Kam. Armer.  
 Teilnehmer haben sich pünktlich ein-  
 zufinden, da nicht gemartet werden  
 kann.  
 Der Vorstand

**Erwerbslose**  
 die in der Landwirtschaft gegen Beköstigung und  
 Taschengeld arbeiten wollen, können sich bei dem Vor-  
 sitzenden des Landwirtschaftlichen Vereins Kemberg und Umg. melden.



**Stadtsparkasse Kemberg**  
 täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet







# Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft  
Gratisbeilage

40. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm. Druck: J. Neumann, Neudamm  
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1931

## Wie gründe ich einen Kuckbienenstand?

Von Max Schmidt. (Mit 6 Abbildungen.)

Welchem Züchter lacht nicht das Herz, wenn er das hübsche Bienenhäuschen (Abbildung 1) betrachtet, welches Raum für 30 Kästen und 6 Körbe bietet? Der angehende Züchter erstrebt

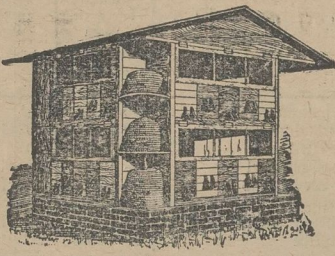


Abbildung 1. Dreiflüchriges Bienenhäuschen.

so etwas. Doch wie kommt man zu einem solchen Stande? Kaufen läßt sich zwar so ein Haus mit Kästen und Völkern, aber wer kann heute viele Hunderte von Mark ausgeben, um Bienenzucht zu treiben? Wie die Verhältnisse in unserem Vaterlande zur Zeit liegen, ist es wohl nur sehr wenigen Sterblichen beschieden, eine Tätigkeit auszuüben, ohne auch nur den bescheidensten Nutzen davon zu haben.

Eine solche Tätigkeit ist in Deutschland oft die Bienenzucht. Nie ist der Mensch so vom



Abbildung 2. Behandlung des Volkes von hinten.

Wetter abhängig, wie in der Beschäftigung mit Bienen. Kommt dann noch dazu, daß heute unendlich gewordene Arbeitsweisen verwandt werden, so muß aus dem mit vieler Begeisterung die Bienenzucht anfängenden Züchter ein betrübter verzichtender Mann werden, der mit dem Sprüchlein: „Bei uns lohnt die Geschichte nicht“ seinen Arbeitsplatz verläßt. Daß vielleicht doch

manches bei seinem Beginnen falsch war, leuchtet ihm zu spät ein.

Wie war es doch? In seiner Nachbarschaft wollte jemand im August seine Bienen verkaufen, zehn Völker mit Kästen, Schleuder, Räucher topf, Bienenhaube und Wabenzange. Drei Körbe sollten noch zugegeben werden und alles kostete nur 150 RM. Ein befragter Züchter rät ab. Der Anfänger erwirbt für 140 RM die ganze Geschichte und ist nur Züchter.

Leider zeigt sich, daß die Kästen schon außen nicht gleich hoch sind, die Innenmaße passen nicht zusammen, denn der eine Kasten ist immer etwas breiter als der andere. Das Bodenbrett ist mit Schmutz und Gemüll bedeckt, in dem Hautmaden ihr Wesen treiben. Die hinteren Waben hat die Wachsmotte besetzt und zerfressen. Die Völker sind nur schwach. Die alte Bienenhaube ist ein schmutziges Drahtungeheuer, der Räucher topf zu nichts brauchbar. Vergeblich quält sich der unglückliche Besitzer an den alten Hinterladern (Abbildung 2) herum. Da die Rähmchen nicht passen, kann er auf vielen Stellen nur Wirtbau finden, statt einer richtigen Wabe. Honig entdeckt er recht wenig. Die Fütterung würde mindestens 30 RM kosten. Da er nur 150 RM aufwenden will, wird nur für 10 RM Zucker gefüttert. Im Frühjahr sind alle Völker tot. Er hat sehr teures Brennholz in seinen Kästen erworben. Die Schleuder ist ein unbrauchbarer Kasten, der Räucher topf könnte ins Bienenmuseum, die Kappe, schmutzig und schlecht, mag niemand.

Anderer fängt es sein Nachbar an, der auch schon lange Bienenzüchter werden wollte. Nachdem er bei Züchtern der Nachbarschaft öfter sich die Arbeiten an den Bienenvölkern angesehen, mehrere Bienenbücher für Anfänger, z. B. Ludwig, „Am Bienenstand“, Verlag Penningstorff - Berlin, oder Meiser, „Der praktische Bienenmeister“, Verlag J. Neumann-Neudamm, durchstudiert hatte, läßt er sich im Winter zwei feine Oberbehandlungskästen aus einer bekannten Fabrik für Bienen geräte schicken (Abbildung 3). Von einem bekannten Züchter erwirbt er im Frühjahr zwei Schwärme, die je 2,5 kg wiegen und schlägt sie ein. Voller Freude füttert er vom dritten Tage an und sieht, daß nach kurzer Zeit die Wohnung ausgebaut ist. Bald muß er den Honigraum aufsehen und noch im ersten Jahre erntet er so viel Honig, daß er sein eingesetztes Kapital etwas verzinst hat und noch im Winter einen neuen Kasten dazu kaufen kann. Für seine Bienen erbaut er sich vorläufig selbst ein Häuschen für fünf Völker, wie sie Abbildung 4 zeigt. Die Honigräume von drei Kästen stehen hier unter dem Bienenstande, zwei sind den Kästen aufgesetzt. Nachdem er einige Jahre Bienenzucht getrieben, hat sich sein Stand so vergrößert, daß er an den Bau eines solchen Häuschens gehen kann, wie Abbildung 1 in der

Ansicht und Abbildung 5 als Gerüst zeigt. Statt der Breitstellung der Waben (Lagerbeute) kann auch eine Hochstellung stattfinden (Ständerbeute) Abbildung 6. Der Erfolg ist derselbe.

Eine Oberbehandlung der Bienen erspart viel Zeit, ist bequem und läßt bei genügend großer Wabe (40×25 cm) die Entwicklung der Bienen naturgemäß vor sich gehen. Im

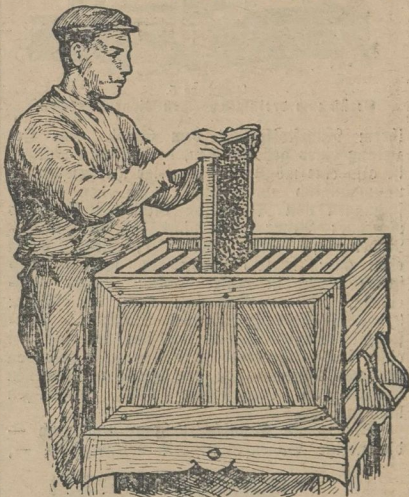


Abbildung 3. Behandlung des Volkes von oben.

halbhohen Honigraum bauen die Bienen auch die Pfundrähmchen Scheibenhonig, die gern gekauft werden. Über Behandlung eines solchen Standes ein anderes Mal etwas Ausführlicheres.

## Beachtenswertes über die Heuernte.

Von Kulturbaumeister Bötger.

Zu einer ordnungsmäßigen, zeitgemäßen Bewirtschaftung des Grünlandes gehört auch eine Heuernte zu einer Zeit und in einer Form,

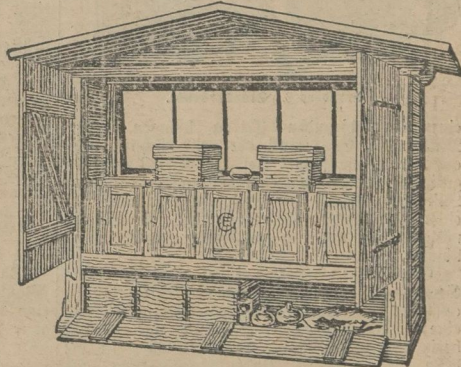


Abbildung 4. Fünf-flüchriges Bienenhäuschen.

25 17.—21. 6. 31.

die ein Futter erwarten läßt, das in seiner Beschaffenheit den höchsten Anforderungen entspricht. Nicht die Menge des geernteten Heues ist die Hauptsache, sondern der Gehalt an verdautlichen Nährstoffen ist das wesentlichste. Der Beginn der Heuernte ist abhängig, er wird bestimmt durch die Entwicklung der Gräser. Zwei unserer allerbesten Wiesengräser, der Wiesenfuchschwanz und der Wiesenwingel, zeigen uns den geeignetsten Zeitpunkt an, der dann eingetreten ist, wenn sich die Hauptmasse dieser Gräser in der Blüte befindet. Wird das Gras älter, ist es über den Zustand der Blüte und des Keifens hinaus, so wandern die Nährstoffe, die dann in der größten Menge vorhanden sind, wieder ab, die Gräser nähern sich in

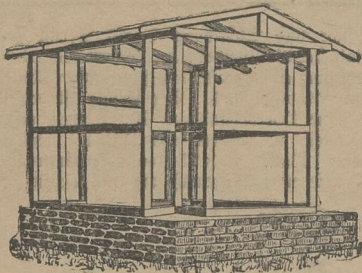


Abbildung 5.  
Gerüst zum dreißigfächerigen Bienenhäuschen.

ihrem Nährstoffgehalt dem Stroh. Zur Erzielung eines gehaltreichen, verdautlichen Futters ist also eine möglichst frühzeitige Heugewinnung unumgänglich notwendig. Nach den Untersuchungen von Richardson enthielt italienisches Raigras: Aehre noch nicht sichtbar: 18,5 % Rohweiß, 15,6 % Rohfaser; Aehre bricht eben aus: 12,3 % Rohweiß, 18,7 % Rohfaser; Aehre in voller Blüte: 12,4 % Rohweiß, 17,6 % Rohfaser; nach der Blüte: 9,9 % Rohweiß, 18,8 % Rohfaser. Vorstehende Zahlen zeigen deutlich, daß die bei einer späten Heuernte zweifellos zu erzielenden größeren Futtermassen den damit verbundenen Verlust an Nährstoffen nicht ausgleichen können.

Der zweite Grasschnitt kann unmöglich — die nötige Bodenfeuchtigkeit vorausgesetzt —

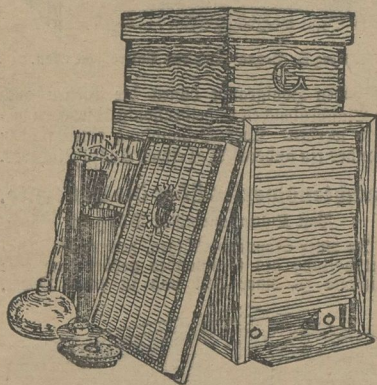


Abbildung 6. Ständerbente.

einen befriedigenden Ertrag bringen, wenn Mitte oder Ende Juli der erste Schnitt noch auf der Wiese steht. Bei der verhältnismäßig geringen Wachstumsfreudigkeit in den Monaten Juli und August hat der zweite Schnitt bei einer verspäteten Heuernte nicht einmal die nötige Zeit, um sich genügend entwickeln zu können.

Eine frühe Heuernte führt nicht nur eine Gewinnung von nährstoffreichem Futter herbei, auch die Zusammenlegung desselben wird durch eine regelmäßig frühe Heuernte nur günstig beeinflusst. Regelmäßig frühes Mähen ist die beste und billigste Unkrautbekämpfung auf unseren Wiesen, da einmal manche Unkräuter ein frühes bzw. oftmaliges Mähen nur schlecht

vertragen, dann wird die Bildung von vielen Unkrautsämereien damit unmöglich gemacht.

Die Heuernte selbst stellt an Mensch und Zugtiere hohe Ansprüche. Sie durch die Anwendung von Maschinerie, als da sind: Heuwender, Rechen, Heuaufzüge, Benutzung von Kleereutern und Heuhütten möglichst zu vereinfachen, ist eine unbedingte Notwendigkeit. Während die Benutzung der Kleereuter allgemein verbreitet ist, war bis vor kurzem die Anwendung der Heuhütten eigentlich nur auf die Gebiete beschränkt, die während der Heuernte regelmäßig mit hohen Niederschlägen zu rechnen haben. Klee ist an und für sich ein wertvolles, kräftiges Futter, wenn es gelingt, bei der Ernte nicht nur die Stengel- und Halnteile zu gewinnen, sondern auch die feinen Blätter, die durch Regen, unsachgemäßes Wenden bei starkem Sonnenschein, sehr leicht abfallen, zu erhalten. Wird nun der Klee angewickelt in sachlicher Weise auf die Reuter gebracht, so wird einmal der erforderliche Arbeitsaufwand verringert, dann aber auch werden die wertvollsten Teile mitgewonnen. Die Heuhütten für die Trocknung von Gras erfüllen ungefähr denselben Zweck. Sie haben im Gegensatz zum bekannten Kleereuter vier Stangen mit drei Querratten. Wenn es auch der zur Verfügung stehende Raum verbietet, die verschiedenen Systeme näher zu beschreiben, so sei doch darauf hingewiesen, daß sie sowohl mit nassem als auch mit angewickeltem Gras bepackt werden können. Jede Heuhütte faßt etwa 1 bis 1,5 Zentner Heu. Das Geheimnis des Erfolges beruht lediglich in dem sachgemäßen Aufpacken. In der Mitte, sowohl beim Reuter wie auch bei der Heuhütte, muß ein Hohlraum bestehen, durch den die Luft zirkulieren und damit trocknend einwirken kann. Aus diesem Grunde muß auch auf dem Boden ein Hohlraum vorhanden sein. In den vorstehend einfachen Geräten haben wir ein Mittel, um auch in nassen Jahren ein gutes Futter gewinnen zu können, wenn nur die Handhabung eine sachgemäße ist.

Bei Regenperioden leidet Farbe wie auch Nährstoffgehalt des Grasses weit mehr, wenn es in nassem Zustande auf Schwaden liegt, als wenn diese ausgebreitet wurden. Die dann eintretende Erwärmung bedingt einen großen Verlust an Nährstoffen.

Nach der Heuernte müssen sofort die Bedingungen geschaffen werden zu einer üppigen Entwicklung des zweiten Grasschnittes. Bei Bewässerungswiesen muß die aufsteigende Bewässerung einsetzen, allerdings müssen die Gräser erst so viel Zeit haben, um an den Schnittflächen vernarben zu können. Zu einer rationalen Grünlandswirtschaft gehört heute ohne Zweifel eine zweimalige Stickstoffdüngung, die auf der Wiese sofort nach der Heuernte vorgenommen werden muß. Wie vorhin schon gesagt, haben wir hier das beste Mittel, um die immer geringer werdende Wachstumsfreudigkeit erneut anzuregen. Außerdem gewinnen wir damit ein besonders eiweißreiches Futter, das teures Kraftfutter zu ersetzen in der Lage ist.

Nach der Heuernte, und besonders nach einer frühzeitigen Heuernte ist auch meist die Zeit vorhanden, um mit eigenen Arbeitskräften notwendige Verbesserungen, namentlich an den Wasserläufen, ausführen zu können. Bei dem in dieser Jahreszeit meist niedrigen Wasserstand lassen sich gerade jetzt ausgesprochene Wasserarbeiten mit Vorteil ausführen, zumal bei Rasenarbeiten die abgeschälten Pflagen bis zum Eintritt des Herbstes noch gut anwachsen und auch Besamungen noch vorgenommen werden können.

### Düngung von Hühnerausläufen.

Von Diplomanbauern Ulrich Arnd.

Reines Gras ist für die Hühner von besonderer Wichtigkeit. Um dieses zu erreichen, muß man für eine reichliche Düngung Sorge tragen. Wenn auch von mancher Seite eingewendet wird, daß doch der auf die Hühnerausläufe gelangende Hühnermist eigentlich schon genügend mülte, so sei darauf hingewiesen, daß das bei dem relativ hohen Auslaufbedarf in den wenigsten Fällen

zureicht. Eine Kunstdüngerabgabe wird sich meistens nicht umgehen lassen.

Mit Rücksicht auf die ungünstigen Veränderungen des Grasbestandes durch die häufig wiederholten Gaben von Hühnermist wird neuerdings die wechselweise Anwendung einer künstlichen Volldüngung von dem bekannten Düngemittel Am-Sup-Ka (Ammoniat-Superphosphat-Kalk im Verhältnis 7:8:12 je Hektar [10000 qm] 10 Zentner) empfohlen. Bei der wechselweise Anwendung von Wirtschaft- und Kunstdünger nicht beachtet, der wird sehr bald beobachten können, daß sich auf seinen Hühnerausläufen ein Überhandnehmen der großhügeligen Schirmblätter, ganz besonders des alles unterdrückenden ertragsarmen gemeinen Rispengrases einstellt. In vielen Fällen steht genügend Jauche zur Verfügung, die selbstverständlich auch zur Düngung der Hühnerausläufe benutzt werden kann. Man kann der Jauche auch zu einem geringen Prozentsatz Superphosphat hinzusetzen, und zwar in einer Stärke von jährlich insgesamt 6 Zentnern je Hektar (10000 qm).

Als besonders gute Grasfaat für Hühnerausläufe wird nachstehende Mischungsaufstellung empfohlen.

Sorte	Für frische befeuchtete Auen		Für trocknere Auen	
	% der Heu-faat	kg je ha	% der Heu-faat	kg je ha
Wiesenschwingel	20	18,—	—	—
Rottschwingel ausl. fr.	20	14,—	20	14,—
Wiesenrispe	5	2,3	20	9,2
Schaffschwingel	—	—	15	10,—
Dt. Weidelgras	20	20,—	15	15,—
Florigras	15	5,—	—	—
Wehrlose Trefse ausl.	—	—	10	11,—
Weißflee	20	5,6	20	5,6

Zu erwähnen ist bei dieser Mischungsaufstellung, daß sie vor allem die ausläufertreibenden und horstbildenden Untergräser enthält. Im Frühjahr sind die Ansaaten ohne Bedrucht vorzunehmen. Auch dürfen im Ansaatjahr die betreffenden Hühnerausläufe noch nicht benutzt werden. Bekannt ist wohl, daß es sich zur Schonung und Erhaltung des durch das Scharen der Hühner meistens sehr in Anspruch genommener Auslaufes empfiehlt, die Auslauffläche in einzelne kleine Hühnerausläufe zu teilen und die Ausläufe dann nacheinander zu benutzen. Sobald ein Auslauf frei wird, ist er abzumähen und von neuem zu düngen.

### Das Putzen der Gemüse.

Von Willy Hacker.

Gemüse mündet am besten dann, wenn man es sorgsam zugeputzt hat. Es ist falsch, welche Teile aus Sparankheitsgründen daranzulassen, denn nicht nur das Aussehen, sondern auch Nährwert und Wohlgeschmack leiden darunter. Man hat lediglich darauf zu achten, daß man in den Läden das frische Gemüse sofort nach Eintreffen erhält und erkundigt sich danach, zu welchen Zeitpunkten dies geschieht, dann wird der Ausfall minimal sein, denn heute wird auf gute Beschaffenheit aller Gemüse allgemein Wert gelegt. Bei Kraut, Blumenkohl, Salaten achte man besonders darauf, daß Schnecken und Raupen sowie die oft vorhandenen kleinen Käfer restlos entfernt werden. Blumenkohl macht das Auseinanderbrechen der einzelnen Köbschen nötig, da sich sonst leicht Schmarotzer darin verbergen, die uns dem Appetit verderben können. Natürlich richtet sich das Zuputzen auch nach dem Geschmack der Verbraucher. So gibt es Menschen, die jeden starken Krautstank entfernt wissen wollen, und andere, die ihn fein geschnitten gern mitkochen. Ein Fehler ist das natürlich nicht, denn Nährstoffe und Aroma sind auch in den Strünken vorhanden, doch ist der Geschmack zweifellos feiner, wenn Strünke entfernt werden, ebenso wie zu starke Blattrippen. Möhren oder Mohrrüben sind leichter abzuputzen, wenn sie vorher gut abgewaschen, nicht aber etwa lange gewässert werden. Bekannt dürfte sein, daß das im Gärten angebaute Gemüse infolge



Der weit sorgsameren Bodenbearbeitung wesentlich zarter ist als Feldgemüse. Wenn man solches erhalten kann, wird man ihm natürlich den Vorzug geben. Bei Spinat sollte man die Stiele nicht entfernen, wie dies vielfach üblich ist; kocht man die Stiele mit, so ist der Geschmack herzhafter, und dieses gute Gemüse wird dann auch von denen gegessen, denen es sonst zu weichlich ist. Bei der Gurke finden wir noch einen alten Aberglauben bei den Hausfrauen, der in der Behauptung besteht, die Gurke würde bitter, wenn man an der falschen Seite zu schälen beginne. Das trifft natürlich nicht zu, der Bitterstoff ist bereits in der Gurke enthalten. Man kann beginnen wo man will, nur ist es zweckmäßig, wenn man vor dem Schälen ein kleines Stückchen an einer Seite abschneidet. Schmeckt das bitter, beginnt man mit dem Schälen auf der anderen Seite, da sehr oft nur teilweise Bitterkeit besteht und man auf diese Weise ein Stück reifen kann und den Bitterstoff nicht auf die gute Seite überträgt. Also ein köstliches Wahrheitspfand selbst in solchen veralteten Küchenregeln zu stecken. Bei jungem Kopfsalat kann man fast alles verwenden, bei Feldsalat nimmt man nur die inneren, zarten Blätter, aber auch bei alten, ganz ausgewachsenen Köpfen des Gartenfalats nimmt man die äußeren Blattbüßen fort, da sie den Wohlgeschmack sehr beeinträchtigen. Im übrigen ist das Zuputzen und Zuschneiden der Gemüse natürlich auch je nach dem Gerichte, das hergestellt werden soll, verschieden. Beispielsweise verwendet man zu gemühtem Gemüse alle Arten Gemüse, wie sie die Jahreszeit eben bietet, z. B. Spargel, Blumenkohl, Möhren, Kohlrabi, Bohnen, Rosenkohl, Welschkraut und dergleichen, pugt alles gut und schneidet es mit dem geriefenen Gemüsehessener in nette Stücke. Das Messer kostet einige Groschen, die kleine Mühe aber lohnt sich durch viel besseres Aussehen des Gerichts. Eine kluge Hausfrau denkt aber gar nicht daran, Handgriffe der feinen Küche zu überlassen, die ohne besondere Kosten auch im einfachen Haushalte von Vorteil sind. Die Kohlrabi zerteilt man in Scheiben, aus denen man mit einem Ausfeder bogige und ausgezackte Rundungen sticht. Zu Gemüsesalat pugt man verschiedenes junges Gemüse, wie Karotten, Spargel, kleine Sellerieknollen, Bohnen und Kohlrabi, schneidet die zartesten Teile des Spargels und die Bohnen in zwei Zentimeter lange Stücke, den Blumenkohl in kleine Köstchen, die Kohlrabi, Karotten und Sellerieknollen aber in runde Scheiben. Aber auch bei Gemüsesuppe sollte man sich nicht damit begnügen, wie dies oft geschieht, die Gemüse ganz grob und unanständig zuzuschneiden, sondern auch hier ist es nötig, die zu verwendenden jungen Gemüse recht nett zuzurichten.

### Neues aus Stall und Hof.

**Grünmais an Rindvieh** ist ein Futtermittel, das infolge seines hohen Zuckergehaltes sehr milchbildend ist. Die Kühe nehmen den Grünmais, der heute in Deutschland viel zu finden ist, sehr gern, und man kann ihnen je Tag und Kopf etwa 30 bis 40 kg unter Zufütterung von Kraftfutter geben. R.

**Gegen den Durchfall bei Ziegen** gebe man einen kleinen Löffel voll Carbo-Volufal ins Futter. Die beste Einstreu für den Ziegenstall ist Torf, den man recht dick streut. Darüber bringe man eine Schicht Stroh. R.

**Etwas über neuzeitliche Schafzucht.** Heute sind Frühreife und rascher Umfatz die wichtigsten Erfordernisse in der Schafzucht, wenn sie Gewinn abwerfen soll. Das Merino-Fleischschaf dürfte für diese Zwecke das gegebene sein. Es ist das eine Zuchtrichtung, die sich trotz anfänglicher Widerstände der Wollschafzüchter allmählich durchgesetzt hat, wobei man je nach den Bodenverhältnissen die Wahl hat zwischen einer leichteren und einer schwereren Form. Mit hochbeinigen, dünnhäutigen, mustelarmen Tieren ist heute nichts Erprobliches zu erreichen. Die Fleisch-Merino-Rasse ist besonders dadurch wertvoll geworden, daß sie bei richtiger Haltung innerhalb kurzer Zeit die meisten Lämmer erzeugt und auch großzieht. Das kann aber nur

erreicht werden, wenn auf Frühreife und Fruchtbarkeit hingearbeitet worden ist. Mit 15 bis 16 Monaten fällt hier das erste Lamm. Der Zuchtbetrieb ist somit gegen früher, wo die Schafe mit 2½ Jahren lammen, um ein ganzes Jahr vorgezogen. Und da weiterhin bei dieser Rasse viel Zwillinge fallen, rechnet man auf 100 Mutterchafe 140 bis 145 Lämmer, zuweilen sogar noch mehr. Dazu kommen, daß man heute die Mutterchafe innerhalb zweier Jahre dreimal lammen läßt. Auch die Säugezeit ist auf drei Monate gekürzt, infolgedessen sind auch die früher so gefürchteten Euterentzündungen seltener geworden. Sind dann weiterhin die Lämmer in kurzer Zeit auf ein Gewicht von 40 bis 45 kg herangewachsen, dann bilden sie eine gefuchte und auch hochbezahlte Schlachtware. Natürlich ist gutes und ausreichendes Futter die Grundlage solcher Schafzucht. Der alte Schäferpruch „Gutes Heu ist die Seele der Schäferrei“ gilt auch heute noch. Daneben kommen Kartoffeln, Rüben, Getreide, Lupinen als billiges Schafsfutter in Betracht. Dazu kommt noch das besonders in der Schafhaltung beliebte Grünfuttermenge von Bohnen, Erbsen, Hafer auf schwerem Boden und Lupinen, Belschühen und Sommerroggen auf leichtem Boden, das man teils reif werden läßt, teils schon vorher zur Heu macht. Bei unsicherem Heuwetter sind die Kleereuter unentbehrlich. W.

Die „Gänseherbe“, auch Schotenblätter oder Schöterich genannt, ist eine für Gänse sehr gefährliche Pflanze, die sehr giftig ist. Schon ein einziges Blatt genügt, um bei einer Junggans den Tod herbeizuführen. Die Blüten dieser Pflanze, die an Weigrändern, auf Wiesen, Wechern usw. wächst, und von Mai bis in den Herbst hinein blüht, ist gelb-weiß bis goldgelb. Die Pflanze hat einen bitteren Geschmack, wird aber von den Gänsen sehr gern gefressen. Die „Gänseherbe“ gehört zu derselben Familie wie der Akazien und der Heberich. Wo diese Pflanze wächst, soll man keine Gänse weiden lassen, es wird sonst bestimmte Verluste geben. R.

### Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

**Der Regenwurm und sein Schicksal.** Wenn man, nach einem ergiebigen nächtlichen Gewitterregen des Morgens auf die Gartenwege achtet, so findet man überraschenderweise viele tote Regenwürmer in allen Größen auf den Wegen liegen. Was mag die Ursache dieses Massensterbens sein? Gerade jetzt, wo man sie in ihren Lebensnotwendigkeiten begünstigt glaubt! Neue Forschungen geben Auskunft auf diese Frage. Man hat gefunden, daß der Regenwurm viel Atemluft braucht und eine längere Belüftung nicht verträgt. Starke Regenippen nur in den Warmröhren die Luftzufuhr ab, so daß die Würmer herauskriechen, um Luft zu bekommen. Geraten sie auf die festen Wege, so können sie sich vor der kräftigen Belüftung nicht schützen, sie sterben daher in kürzester Zeit ab. E.

**Aus den Früchten der Quitte** lassen sich feine, duftige Sähen herstellen. Werden die Früchte zerkoht, so liefert der ablaufende Saft ein schönes Gelee, das übrige gibt Marmelade oder auch Quittenbrot, also ein schönes Konfekt für die Advents- und Weihnachtszeit. Im Handel findet man solche Quittenprodukte selten und im Haushalt stellt man sie oft nicht her, weil keine Quitten da sind. Der Quittenanbau ist leider wenig beachtet worden, weil die Früchte weniger Handelsware sind, sondern mehr von Liebhabern verbraucht werden. Und doch sind die Quitten treue Träger, die beinahe jedes Jahr einen Ertrag bringen. Man untercheidet landläufig zwischen Birnen- und Apfelquitten; heute pflanzt man aber besser nicht eine Birnen- oder Apfelquitte, sondern sucht eine schöne Sorte aus. Da ist einmal die „Riesenquitte von Lescovac“, die große, weißfleischige, mandarinal mit 1,5 kg schwere Früchte bringt. Ferner ist die „Bereckquitte“ eine sehr reich tragende Sorte, und eine frühe Sorte „Champion“. Wer also ein Fleckchen im Garten frei hat, der denke in der Pflanzzeit im kommenden Frühjahr auch an die Quitte.

Sie kann auch im Flegarten stehen, wo sie am Baum gleich ein Deckkraut ist und durch ihre großen Blüten im Frühjahr noch einen Schmuck bildet. S. f. d.

### Neues aus Haus, Küche und Keller.

**Kirschenjahne.** Große, saure Kirschen oder Weichseln werden einstück, gewaschen und ausgeleert und gut eingezuckert einige Stunden hingestellt. Ein halbes Liter Schlagjahne schlägt man zu festem Schaum, süßt sie und würzt sie mit Vanillezucker und mischt die abgetropften Kirschen darunter. Man richtet die Kirschenjahne in einer Glaschale an, bespritzt sie mit Schlagjahne und belegt sie mit einzelnen Kirschen. Den Saft der abgetropften Kirschen reicht man als Trunk. A. in L.

**Kotelettes aus französische Art.** Von dem Rippenstück eines recht altgeschlachteten Hammels schneidet man fingerdicke Kotelettes, beputzt die Knochen, entfernt Sehnen und Fett, klopft die Kotelettes leicht mit dem Hackmesser und schneidet sie rund. Ferner schneidet man 1,5 kg weiße Zwiebeln, die selbstverständlich vorher gewaschen worden sind, in Scheiben, blanchiert sie in kochendem Wasser und tut sie zum Abtropfen auf einen Durchschlag. Dann läßt man in einer Kasserolle ein eigeigtes Stück Butter zergehen, tut einige Scheiben kleingeschnittener Schinken nebst den Zwiebeln hinzu und läßt diese weichschmelzen, ohne daß sie sich färben, streut einen Löffel Mehl darüber und rührt dreiviertel Liter Sahne und ein wenig Bouillon damit klar. Unter beständigem Rühren muß das Ganze zu einem dicken Püree einkochen, das man durch ein Sieb streicht, mit Salz und Pfeffer abschmeckt und bis zum Gebrauch im Wasserbade warmstellt. Kurz vor dem Anrichten werden die vorbereiteten Kotelettes in zerlassener Butter rasch auf beiden Seiten gebraten und kräftig auf eine erwärmte runde Schüssel gelegt. Das Zwiebel-Püree wird in die Mitte der Kotelettes gefüllt. Zu diesen Kotelettes kann man sehr gut auch ein anderes Püree, von Champignons, Sauersampfer oder Maronen geben. Fr. W. in R.

**Gedämpftes Kalbsherz mit Makkaroni.** Das gut vom Blut gereinigte Herz wird einige Stunden in milden Essig gelegt, abgetrocknet, gepöckelt und in Butter von allen Seiten angebraten. Dann kommt Wasser, Salz, einige Tomatenscheiben oder Tomatenmus dazu und man dünnt es langsam weich. Kurz vorher gibt man noch saure Sahne und Zitronensaft dazu. Ist kein Kalbsherz erhältlich, kann man auch gut Finkenherz verwenden. Die Kochzeit ist dann aber eine längere. Inzwischen kocht man Makkaroni in Salzwasser weich, gießt sie ab, überpült sie, läßt sie abtropfen, gibt einen Teil der Soße darüber, durchschwenkt sie über dem Feuer gut und richtet sie auf einer Schüssel bergartig an. Das in Scheiben geschnittene Fleisch wird schuppenartig herumgelegt, der Rest der Soße nebenbei gereicht. S.

### Neue Bücher.

**Der neuzeitliche Futterbau.** Von Oberlandwirtschafsrat Dr. Weib. 2. Auflage, Verlag von E. Ulmer, Stuttgart, gebunden 6 RM. Es ist eine Freude, über die zweite Auflage dieses ausgezeichneten Buches zu berichten. Der Verfasser hat seit der ersten Ausgabe nicht ausgeruht. Von den ursprünglichen Abbildungen sehen wir viele durch neue, instruktivere ersetzt. Der gesamte Bilderdruck ist um zehn Bilder und um vier Farbdrucktafeln erweitert worden. Farblich abgebildet erscheinen die Gräser und die Hauptkleearten. Manche Artunterfische wurden durch diese Darstellung schärfer herausgearbeitet. Ich verweise nur auf die Formausbildung des Blatthäutens bei der Wicenerisse und der gemeinen Ruppe, deren Auseinanderhaltung jedem Anfänger größte Schwierigkeiten bereitet. So ist der Inhalt des Buches auf den Stand neuester Erkenntnisse der Lebensweise unserer Grünlandpflanzen gebracht worden. Die äußerst anschauliche und dabei anregende Darstellungsweise des Verfassers dürfte zu den alten Lesern des Buches schnell viele neue hinzugewinnen. Dr. E.

## Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

**Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen:** Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Besitzer unseres Blattes ist, sowie als Vorbedingung der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage muß gleichfalls je 50 Pf. mitzulegen. Anfragen, denen weniger Porto beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portoersatz erhalten worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Unsere Ratsschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung.

**Frage Nr. 1.** Ein junges Pferd, zur Zeit zweieinhalb Jahre alt, wurde zu früh angepannt. Es hatte hierdurch krankhafte Vorderfüße bekommen, und zwar zeigt sich dieses in einem Zittern der Vorderfüße und der Knie. Was kann getan werden, um diesem Uebel abzuhelfen?

**Antwort:** Das Zittern der Vorderfüße und der Knie bei Ihrem Pferde ist auf eine Überanpannung infolge zu frühzeitiger Benutzung zur Arbeit zurückzuführen. Hierdurch sind die Muskeln und Sehnen in Mitleidenschaft gezogen worden. Zweck Behebung empfiehlt sich die äußerste Schonung des Tieres. Sodann sind Einreibungen mit Kampferspiritus zu machen. Am besten ist es, wenn Sie, sobald ausreichender Graswuchs vorhanden ist, das Tier auf die Weide schicken und die vorgenannten Einreibungen beim Weidegang täglich vornehmen. Unter keinen Umständen darf das Tier für schwere Arbeit benutzt werden, da es hierdurch die Brauchbarkeit vollkommen verlieren würde. Dr. Bn.

**Frage Nr. 2.** Ich kaufe vor kurzem eine Kuh, die sehr wenig Fresslust zeigt und auch wenig Tränke aufnimmt. Als Futter verabreiche ich geschlittene Rüben mit Spreu und etwas Haferstroh. Ferner gebe ich gutes Wiesenheu. Seit einigen Tagen macht sich eine Geschwulst am Unterkiefer, und zwar zwischen den Kieferknochen, bemerkbar. Auch am Bug zeigt sich eine Geschwulst. Was kann ich gegen diese Krankheitserscheinung tun? E. D. in K.

**Antwort:** Die mangelnde Fresslust Ihrer Kuh ist auf Störungen im Stoffwechsel zurückzuführen. Wir möchten Ihnen empfehlen, dem Tiere Abführmittel, wie Glaubersalz oder Kalsbader Salz, zu verabreichen. Zweckdienlich ist es ferner, dem Tiere möglichst viel freie Bewegung zu gestatten. Den Appetit können Sie auch dadurch anregen, daß Sie das Heu mit Roggmalz oder Viehmalz bestreuen. Durch Salz werden die Verdauungsstoffe belebt. Vor allen Dingen findet eine Kräftigung der Magensäure statt. Die Geschwulst am Unterkiefer muß daraufhin untersucht werden, ob dieselbe in Gewebe sitzt oder am Knochen haftet. Ist dieselbe mit dem Knochen verbunden, so wird es sich um die sogenannte Strahlenpilzkrankung handeln (Aktinomykose). Diese kann nur auf operativem Wege entfernt werden. Sitzt die Geschwulst im Gewebe und vergrößert sich stark, so empfiehlt es sich, dieselbe durch den Eingriff eines Tierarztes öffnen zu lassen. Die Anschwellung am Bug ist wahrscheinlich auf Druck oder Stoß zurückzuführen. Die Behandlung hat durch kühlende Umschläge zu erfolgen. Dr. Bn.

**Frage Nr. 3.** Ich habe einige Zuchtsauen, welche einen durchaus gesunden Eindruck machen. Die geworfenen Ferkel entwickeln sich bis zu einem Alter von drei Wochen sehr gut, nur zeigen sich dieselben sehr träge. Nach der dritten Woche bekommen dieselben ein krankliches Aussehen, fallen dann nach zwei bis drei Tagen um und verenden ganz plötzlich. Unter Mangel leiden die beiden Sauen nicht. Die Fütterung derselben besteht nach dem Ferkeln aus Weizen-, Hafer- und Gerstenschrot, gekochten Kartoffeln und reichlich Magermilch. Kann man die Sauen weiter zur Zucht benutzen oder liegt eine besondere Krankheit vor? B. Sch. in Fr.

**Antwort:** Die Fütterung Ihrer Zuchtsauen kann als einwandfrei angesehen werden.

Wie die Entwicklung der Ferkel in den ersten drei Wochen zeigt, ist auch die Ernährung gut und ausreichend. Wahrscheinlich liegt bei Ihnen ein Fehler in der Haltung der Zuchtsauen vor insofern, als die Tiere wahrscheinlich keine oder doch nur ungenügende freie Bewegung haben. Durch unzureichende Bewegung säugender Sauen wird auch der Organismus dieser träge, wodurch eine ungünstige Beeinflussung der Beschaffenheit der Milch erfolgt. Wir würden Ihnen empfehlen, die säugenden Zuchtsauen täglich vier bis fünf Stunden ins Freie zu lassen, und zwar zwei Stunden am Vormittag und drei Stunden am Nachmittag. Durch die Bewegung im Freien wird der Stoffwechsel der Tiere günstig beeinflusst, wodurch wiederum eine bessere Beschaffenheit der Milch erreicht wird. Sie können unbedenklich ihre Sauen weiter zur Zucht benutzen, wenn Sie auf diese Form der Haltung Rücksicht nehmen. Dr. Bn.

**Frage Nr. 4.** Meine Schweine haben zum Teil einen bellenden und zum Teil einen hohen Husten. Derselbe zeigt sich am auffallendsten bei den jüngeren Tieren im Alter von zwei bis vier Monaten. Die drei Monate alten Tieren zeigen außerdem einen dunklen Ausschlag. Trotz guter Fresslust ist die Gewichtszunahme nicht so, wie sie sein müßte. Auch sonst machen die Tiere einen gesunden Eindruck. Die Ställe sind gesund und luftig und mit Holzspänen versehen. Mit welchen Mitteln desinfiziert man die Ställe am besten, ohne befürchten zu müssen, daß die nachfolgenden Tiere angesteckt werden? Ausgekalkt werden die Ställe alle Vierteljahr. Die Fütterung besteht aus Gerstenschrot, Haferstroh und Weizenichale zu gleichen Teilen. Ferner gebe ich gekochte Kartoffeln und Magermilch. Die älteren Tiere bekommen noch Roggenschrot. Wie soll ich mich in diesem Falle verhalten? B. Sch. in Fr.

**Antwort:** Ihr Schweinebestand ist sehr wahrscheinlich an Schweinepneumie erkrankt. Dieses ist eine Infektionskrankheit, welche sehr häufig und in den verschiedensten Formen auftritt. Der Krankheitserreger setzt sich im Stalle fest und wird sehr leicht bei Einstallung neuer Tiere auf diese übertragen. In Ihrem Falle scheint es sich aber um eine leichte Form der Erkrankung zu handeln. Eine direkte Behandlung der erkrankten Tiere ist meistens erfolglos. Es wird jedoch neuerdings über gute Erfahrungen mit Methylenblau berichtet. Von diesem wird eine wässrige Lösung von 1:1000, und zwar in einer Menge von 250 ccm, zehn bis vierzehn Tage lang, am besten mit dem Futter, verabreicht. Das Mittel ist unschädlich und bewirkt keine Blaufärbung des Fleisches. Es können auch Impfungen mit Serum vorgenommen werden, welches von den entsprechenden Instituten bezogen werden kann. Für die Desinfektion des Stalles kommt heiße zweiprozentige Soda- oder zur Verwendung. Auch eine dreiprozentige Lösung von Kreolin ist hierfür gut geeignet. Dr. Bn.

**Frage Nr. 5.** Einige schwarze Johannisbeersträucher haben sich sehr gut entwickelt. Ich muß jetzt von Jahr zu Jahr wahrnehmen, daß die Blüten, sobald sie verblüht sind, alle abfallen. Es ist guter, schwarzer Sandboden. Die Johannisbeeren werden nur zeitweise etwas von Bäumen beschattet. Was soll ich zur Hebung der Fruchtträge tun? E. L. in J.

**Antwort:** Das Abfallen der schwarzen Johannisbeeren liegt entweder in zu großer Bodentrockenheit, oder die Blüten sind vom Froste zerstört worden. Im ersteren Falle sind die Sträucher schon vor der Blüte durchdringend zu gießen, während bei Frostbefall der Boden im Nachwinter mit Laub oder Dünger stark zu bedecken ist, damit derselbe später auftauft und die Sträucher demnach später blühen. Außerdem können noch einige Nadelholzweige als Sonnenschutz zwischen den Ästen gestellt werden. Schwarze Johannisbeeren sind arge Nährstoffzehrer, so daß eine jährliche kräftige Düngung notwendig ist. Rz.

**Frage Nr. 6.** Kann Hühner- und Taubenmist bei jetziger Jahreszeit als Kopfdünger bei Klee verwendet werden? Ich habe vor mehreren Jahren meinen Kleeplan im Frühjahr mit Hühner- und Taubenmist befreut, und darauf trat ein Regen ein. Ich habe keine Ernte erzielt, weil mein Klee einging. Landwirte versicherten mir, der Klee sei verbrannt, da der Taubenmist zu heiß sei. Beruht dies auf Wahrheit? P. H. in W.

**Antwort:** Hühner- und Taubenmist sind außerordentlich reich an leicht löslichen Düngstoffen. Da der Rot nach dem Abgehen schnell trocknet, so vergärt der Hühner- und Taubenmist auf der Abzählstelle nicht wie der Hofmist. Alle Düngstoffe bleiben verlustlos und unverändert erhalten, und bei einer Verwendung als Kopfdünger in unverdünntem Zustande ist eine Schädigung der gebüngten Pflanzen nicht überraschend. — Wir empfehlen, den Hühner- und Taubenmist etwa zwei bis drei Wochen vor der Verwendung als Kopfdünger sehr fein zu machen und mit der zehnfachen Menge frischen Bodens mehrmals gut durcheinander zu mischen. Der gemischte Haufen wird mit alten Säcken zugedeckt, damit er nicht abtrocknet, und so bleibt er unberührt bis zu drei Wochen liegen. Inzwischen dürften die Düngstoffe so weit umgefegt sein, daß bei nunmehriger Verwendung der Mischung als Kopfdünger eine Schädigung der bedüngten Pflanzen nicht mehr eintritt. Dr. E.

**Frage Nr. 7.** Eine stark moorige Wiese soll zur Gewinnung von Torfstreu benützt werden. In welcher Weise kann ich die Mooreerde herrichten, damit sie sich gut als Einstreu eignet? R. H. in P.

**Antwort:** Für die Herstellung von Torfstreu eignen sich nur diejenigen Torfschichten, die noch nicht vollkommen zerfetzt sind und noch eine helle Farbe aufweisen. Es ist dies der sogenannte Moostorf. Der weiche, poröse Moostorf liegt allgemein über dem schwarzen Torf. Er eignet sich weniger für Brennmede, da sein Heizwert weit geringer ist als der des schwarzen Torfes. Wollen Sie Torfstreu selbst gewinnen, so müssen Sie den Moostorf abgraben und trocknen. Sodann ist eine Zerkleinerung erforderlich, damit den Tieren ein weiches Lager geboten werden kann. Im Großbetriebe geschieht diese Zerkleinerung durch einen Reihwolf. Eine derartige Maschine dürfte Ihnen nicht zur Verfügung stehen. Sie werden deshalb am zweckmäßigsten eine Zerkleinerung mit der Hand vornehmen müssen. Torfstreu ist infolge seiner weichen Beschaffenheit und Aufsaugungsfähigkeit als ein sehr gutes Einstreumittel anzusehen. Dr. Bn.

**Frage Nr. 8.** Im Laufe des vorigen Jahres habe ich mir ein Zimmer mit gut ausgetrockneten Lärchenbrettern dielen lassen. Gleich vierzehn Tage nach der Dielung kroch der eingekaufte Käfer aus. Dieses Jahr im Monat April erschien wieder dieser Käfer. Ich bitte um Antwort, ob sich dieser Käfer noch stärker auswirkt, ob er mir großen Schaden anrichten kann und wie dieser zu entfernen bzw. zu vernichten ist. G. L. in G.

**Antwort:** Die überlieferten Käfer sind keine Holzschädlinge, sondern Pelzkäfer der Art *Attagenus pello*. Sie haben sich wahrscheinlich in Wollstoffen, wie sie sich in den Dielenritzen gern anzusammeln pflegen, entwickelt und dadurch den Anstoß erweckt, als kämen sie aus dem Holz. Die Käferlarven, die natürlich auch im Freien vorkommen, ernähren sich in der Hauptsache von Haaren, Pelzen, Wolle und aus Wolle gefertigten Gegenständen aller Art. Sie sind dicht abgehend braun behaart und durch einen längeren Haarbüschel am hinteren Körperende ausgezeichnet. Sollen sich derartige Larven in aufbewahrten Woll- oder Pelzstücken finden, behandelt man sie in einer festschließenden Ritze mit Tetracyankohlenstoff, Areginal oder Globol. Im übrigen werden Sie gut tun, die Dielenritzen sorgfältig zu säubern und eventuell mit Kresollösung auszubürsten. Dr. J.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag F. Viewegmann, Mendham (Ostf.).

# Illustriertes Unterhaltungsblatt

NR. 25

Wochenbeilage zur „Kemptener Zeitung“

1931



## Sommerliche Kaffeestunde

Nach einer Originalzeichnung von Prof J. v. Belsen. [Bavaria-Verlag]

# Jensensee Erzählung von H. A. M. Köppen

(9. Fortsetzung)

„Hart bleiben, Junker“, ermahnte ihn die blinde Zette, „man hart bleiben! Es ist noch nicht aller Tage Abend. Der Urbauer geht um, ich hab' ihn heut nacht wieder gesehn mit meinen blinden Augen. Und so lang noch einer lebt, der Jensensee heißt, so lange wird auch der Urbauer Wack' halten. Glauben Sie man, Junkerchen, und verzagen Sie nicht.“

Sie strich ihm mit sanften, gleichmäßigen Bewegungen über die heiße Stirn.

„Der Urbauer“, flüsterte Klemens schon halb zum Schlaf hinüberdämmernd, „ja, der Urbauer Klaus Jensensee.“

Herr von Esch machte sich die heftigsten Vorwürfe, daß er nicht besser die Augen aufgehalten und beizzeiten eingegriffen habe. Nun war's zu spät, und er fühlte deutlich die vorwurfsvollen Augen seines toten Freundes auf sich ruhen: „Hättest du nicht besser über meinem Erbe und meinen Kindern wachen können?“

Er fuhr nach Ellernbruch, um nach Klemens zu sehen. „Junge“, sagte er, des Kranken Hand ergreifend, „komm doch zu uns und laß Eschwege deine Heimat sein. Ich mache mit solche Vorwürfe, daß ich nicht besser aufgepaßt habe. Es ist mir, als trüge ich die Hauptschuld an allem.“

Klemens sah ihn mit stillem Lächeln an. „Onkel Hermann“, sagte er, „genau dasselbe hat auch der alte Baltrusch zu mir gesprochen. Ich danke dir für deine guten Worte, aber tu mir den Gefallen und beschwere dich nicht mit diesen Vorwürfen. Schuld habe ich allein! Warum ließ ich die Mutter so lange mit Jensensee allein. Ich hatte ja die besten Absichten, aber es war eben doch ein Fehler. Nun ist das Unglück geschehen und nicht mehr zu ändern. Von jedem anderen Käufer hätte ich versucht das Gut zurückzubekommen, aber Dornau würde lieber sterben, als daß er Jensensee nochmal aus den Klauen ließe. Er haßt uns Jensensees nun mal, und es hat doch eine Bedeutung gehabt, daß grade er unser Glücksglas zer schlagen mußte.“

„Deswegen kannst du aber doch zu uns kommen“, bestand Herr von Esch, „ich will dein zweiter Vater sein, Klemens, glaub es mir.“

Klemens wurde rot. „Onkel Hermann“, sagte er sehr leise, „ich kann nicht! Es ist wegen Birute.“

Er schwieg, und man sah es ihm an, „daß er mühsam nach Worten suchte. „Du weißt, Onkel Hermann“, fuhr er nach einer Weile fort, „daß ich sie lieb habe. Wir sind keine Kinder mehr, die Birute und ich.“ Wieder eine lange Pause, die Herr von Esch nicht unterbrach. „Wenn ich noch Herr von Jensensee wäre“, ging's dann weiter, „hätte ich um sie werben dürfen, auch wenn ich noch jung bin, wir hätten ja warten können. Aber jetzt, als heimatloser Bettler, hab' ich kein Recht mehr dazu. Und so tagaus, tagein neben ihr hergehen und nichts wünschen, wo sie doch so ein feiner Kerl ist, und ich doch immer gedacht habe...“ Er sprach's nicht zu Ende. Aber Herr von Esch verstand ihn.

„Du sprichst wie ein richtiger Jensensee“, sagte er, „aber sei auch nicht zu stolz. Glaubst du nicht, daß mein Marijellchen auch so auf dich warten würde? Sie hängt an dir, auch ohne Jensensee.“

Klemens ballte die Hände unterm Bett.

Er sagte nichts mehr, aber seine Augen sahen so flehend zu Birutes Vater auf, daß der ihm leise übers Haar strich und mit keinem Wort mehr in ihn drang. Er begriff diesen Stolz, der ja nun alles war, was Klemens noch hatte. Nur zerbrach er sich den Kopf, wie er dem Jungen hätte helfen können, ohne ihn zu verletzen.

Er sprach mit dem alten Baltrusch darüber, aber der litt selber so große Pein, weil sein eigener ungeratener Sohn mitgeholfen hatte, den Junker Klemens ins Unglück zu stürzen. Und flehentlich bat er, man möchte ihm doch wenigstens vergönnen, den Junker gesund zu pflegen, und ihm in seinem Hause unumschränktes Gastrecht zu gewähren.

Herr von Esch sah ein, daß er diese Bitte nicht abschlagen konnte, zumal er ja auch gesehen hatte, daß Klemens in Ellernbruch aufs beste aufgehoben war, und Liese im Verein mit der alten Zette ihn mit größter Sorgfalt pflegte. Er drückte dem alten Baltrusch die Hand und sagte ihm, daß er's Klemens an nichts fehlen lassen und daß er ihn sogleich benachrichtigen solle, wenn irgendwelche Hilfe notwendig sei. Mehr konnte er fürs erste nicht tun. Er fuhr noch einmal nach Steinbruch zu Dornau und versuchte ihn in Verunnst zum Rücktritt zu bewegen. Aber Klemens hatte recht behalten. Der Steinbrucher kostete den Triumph, die Jensensees besiegte zu haben, bis zur Reize aus und erwiderte die Vorstellungen des alten Herrn von Esch nur mit Hohn.

Birute lächelte still in sich hinein, als ihr Vater ihr von seinem Besuch bei Klemens erzählte. „Das wußte ich“, sagte sie, „so ist er nun mal. Und er hat recht damit, Vater; glaubst du nicht auch, daß er sich allein durchschlagen wird? Er kann es, der Klemens.“

Und so kam es denn, daß der Erbe von Jensensee auf dem Bauernhof in Ellernbruch blieb. Es ging langsam vorwärts mit seiner Genesung. Die Aufregung hatte seine Widerstandskraft geschwächt, und der Gram, der beständig an ihm nagte, hatte ihn kränker gemacht als die körperliche Verwundung. Er konnte stundenlang liegen und vor sich hinstarren. Dann vermochte ihn weder das freundliche Zureden des alten Baltrusch noch das Lächeln der schönen Liese aufzuheitern. Nur die blinde Zette, die ihn fast jeden Tag besuchte, konnte ihn trösten, wenn sie vom Urbauern Klaus erzählte. Aber das, was er sich von der Zukunft dachte, sprach er zu niemandem, und man hütete sich auch, ihn danach zu fragen. Baltrusch und Liese waren froh, wenn er nur da war und sich von ihnen alles zuliebe tun ließ. Eines Tages besuchte ihn Birute. Sie kam aus dem Walde in ihren Knabenkleidern und lächelte ihn fröhlich an. Sie wußte, daß er von ihr kein Mitleid ertragen hätte. Sie sprach vom Wetter, von den Rehen, die so gut durch den Winter gekommen wären, von den Störchen, die nun schon an ihrem Nest bauten, und von ihrem zahmen Kranich, der ihr überallhin nachlief.

Und als sie merkte, daß Klemens ihr gern zuhörte, setzte sie sich auf die Lehne des alten, ledernen Ohrenstuhles, in dem er jetzt schon immer sitzen konnte. „Du, Klemens“, sagte sie dann, „ich hab' einen feinen Gedanken. Du mußt jetzt schnell machen, daß du gesund wirst, und dann mußt du Maler werden und mußt dir Jensensee zurückmalen.“

Er sah sie an, als habe sie hebräisch gesprochen. „Zurückmalen?“ wiederholte er fassungslos, „ja, wie denkst du dir das, Waldherchen?“



Planjcheden

„Wie ich mir das denke?“ lachte sie, „na ganz einfach! Du gehst in die Stadt zu einem Maler, zeigst deine Bilder und fragst, ob er dir zu deiner Ausbildung verhelfen will.“

Er sah beiseite, ein harter Zug lag um seinen Mund.

„Das kostet Geld, Virutchen“, sagte er bitter, „und du ver-  
gibt, daß der Klemens Hsenjee ein Bettler geworden ist.“

„Hältst du mich für so dumm, daß ich daran nicht gedacht

hätte?“ fragte sie empört. „Natürlich kostet das Geld, aber das ist doch für dich nicht so schlimm zu bekommen. Vater borgt es dir, und wenn du richtig arbeitest, kannst du es ihm bald wieder zurückgeben, du brauchst es dir ja nicht schenken zu lassen.“

Er nahm ihre Hand und streichelte sie. „Wenn ich wüßte, daß meine Begabung ausreicht“, sagte er, „aber, wer kann mir das sagen.“

Virute wurde zornig. „Mit Wemms' und Abers' wirst du es freilich nicht erreichen“, rief sie, aufspringend, „du mußt eben sagen, ich will!“ Und dann wirst du man sehn, wie es geht.“

Sprühend und knisternd wie eine kleine Flamme stand sie mitten im Raum. Klemens sah nur ihre schönen Augen und vermochte ihr keine Antwort zu geben. Und da war sie auch schon wie ein Windchen hinausgewirbelt.

Ihre federleichten Tritte waren kaum draußen auf den Fliesen zu hören. Klemens sah vor sich hin. Lange sah er so, ohne sich zu rühren.

Als dann nach einer Weile Liese Baltrusch kam, bat er sie, ihm seine Mappe mit Skizzenblättern zu reichen, die er im Laufe der Jahre angefertigt hatte, und dann sah er viele Stunden über den losen, bunten Blättern. Seit diesem Tage malte er wieder. Virutens Worte hatten ein Feuer in ihm angezündet, das mit jedem Pinselstrich, den er tat, heller brannte.

Er ließ sich vom alten Baltrusch Papier und Malgerät aus der Stadt mitbringen und war mit heißem Eifer bei der Sache. Darüber verging die Zeit, und Klemens merkte gar nicht, daß

er allmählich kräftiger und frischer wurde. Liese Baltrusch war täglich um ihn. Sie lieb seinen kranken Arm mit Kräutereffenzen ein, die die blinde Fette ihm bereitet hatte, sie las ihm vor und vertrieb ihm die Zeit.

Klemens wehrte ihr oft, wenn sie so viel Zeit für ihn drangab, und meinte, sie solle lieber mit ihrem Karl spazieren gehen. Die Krankenpflege sei

sei

nichts für sie. Dann wurde sie jedesmal traurig und fragte ihn, ob sie etwas nicht recht gemacht habe. Klemens wußte nicht, wie gern sie bei ihm war. Sie gefiel ihm, weil sie so schön war, aber er dachte sonst nicht viel an sie.

Und er wußte nicht, wie oft das Mädchen an seinem Bette saß, während er schlief und ihn unermüdet ansah.

Virute war seit jenem Besuch nicht mehr bei ihm gewesen.

Er sehnte sich nach ihr, aber er war dennoch froh, daß sie ihn mied. Ach, sie mochte schon wissen, warum sie es tat. Wenn ihn aber der ganze Jammer um sein Elend überfiel, wußte er keinen besseren Trost, als Stift und Papier vorzubolen und Virute zu zeichnen. Viele, viele weiße Blätter, die ihr Bildnis zeigten, lagen schon da, aber keines wollte ihm recht gefallen. Manchmal kam Liese dazu und sah ihn über die Schulter. „Ach“, sagte sie dann mit leisem Seufzer, „das gnädige Fräulein aus Schwwege.“

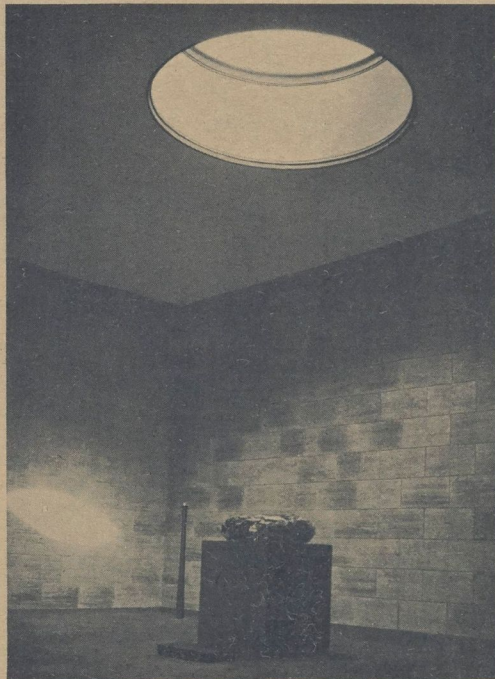
Aber Klemens hatte diesen Seufzer noch nie gehört. Er hatte anderes zu denken. Tag und Nacht grübelte er darüber, wie er am besten Virutens Ratsschlag befolgen könnte, ohne aber allzuviel Hilfe dabei zu brauchen. Er wußte, sie wartete darauf, daß er eines Tages nach Schwwege kommen und ihr sagen würde, wie weit er mit seinen Plänen sei. Und er wußte auch, daß sie ein Recht habe, so zu warten. Er war denn auch endlich zu einem Entschluß gekommen und machte sich schon zu einem Gang nach Schwwege bereit. Da geschah etwas, das ihn von seinem Vorhaben abbrachte und die Ausführung seines Planes verhinderte.

Der alte Baltrusch hatte grade kurz vor der Heuernte einen

Schlaganfall bekommen und lag nun halb gelähmt danieder. Liese stand nun allein mit der ganzen Wirtschaft, und obgleich der Förster Rosmer sie bat und ihr Vater und auch Klemens in sie drangen, doch nun so schnell wie möglich zu heiraten, damit eine junge Kraft auf den Hof käme, weigerte sich das

Mädchen eigen-  
sinnig  
und meinte,  
es könne auch  
eine Weile  
noch so gehen.  
Was blieb  
Klemens nun  
weiter übrig,  
als seine Pläne  
einstweilen  
noch zurückzu-  
stellen und in  
Ellernbruch  
die Wirtschaft  
zu führen,  
denn er konnte  
doch den alten  
Baltrusch, der  
ihm so viel  
geholfen hatte,  
jetzt in der  
Not nicht im  
Stiche lassen.

10. Kapitel  
Franz Dornau wohnte jetzt fast aus-



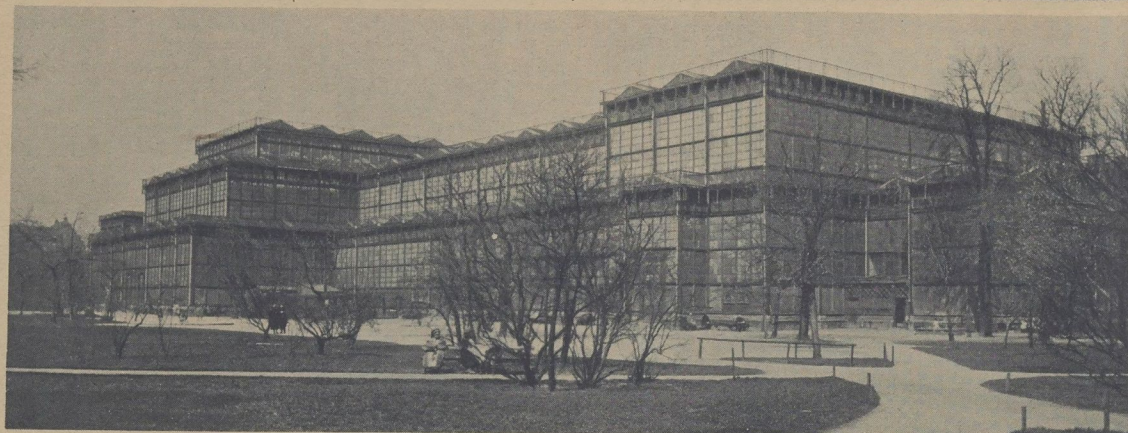
Berlins Gefallenendenmal

in der ehemaligen Hauptwache unter den Linden, das feierlich eingeweiht worden ist. — Bild in die große Ehrenhalle mit dem Gedenkstein aus schwarzem, schwedischem Granit. [Semede]



Parademarsch vor dem Reichspräsidenten

nach der Einweihung des Ehrenmals, im Bessein der deutschen Reichsregierung und vieler bekannter Persönlichkeiten. [D. Pr.-B.-B.]



Der Riesenbrand im Münchner Glaspalast

Der Glaspalast, 1854 von dem Architekten Voit ganz aus Glas und Eisen erbaut, vor seiner Zerstörung. [Kister] — Bild Mitte: Künstler und Professoren suchen nach Teilen ihrer Statuen. — Bild unten: Der Glaspalast nach dem Brand. [Wißmann]

schließlich in Isensee. Man kann sich denken, was er für eine Genugtuung dabei empfand, und er versäumte auch keine Gelegenheit, das so oft als möglich zu zeigen.

Das Herrenhaus, der schöne, alte Park, das ganze Gehöft, all das war ihm eine Erinnerung an das stolze Bauerngeschlecht, das hier gewohnt hatte, und das er gedemütigt und mit der Macht seines Geldes und seiner Schlaueit von seinem Jahrhundert alte Sitz vertrieben hatte.

Er hatte nur noch den einen Wunsch, so bald wie möglich eine Frau zu bekommen, und zwar am liebsten aus einer der alteingesessenen Familien der Nachbarschaft. Er brannte darauf, als Herr von Isensee nun auch gesellschaftlich wieder voll anerkannt zu werden, und war fest entschlossen, seinen

das geringste von dem, was in ihm vorging.

Und das war das einzige, worüber sich der neue Herr von Isensee auf seinen Nitten ärgern mußte.

Mit Klemens ging es nun rasch vorwärts. Die Bauernarbeit, die er seit der Krankheit des alten Baltrusch in die Hände bekommen hatte, war ihm wie ein Gesundbrunnen. Er spürte ordentlich, wie seine Kräfte dabei zunahmen. Er vergaß darüber ganz seine Malstudien. Nur manchmal fiel es ihm ein, nach Stift und Pinsel zu greifen, wenn die Piese gar zu bildhübsch aussah, beim Heuharken, oder wenn der alte Schäfer Petrat beim Korbflechten am Weidenbusch saß und seine Pfeife rauchte. Er malte gern, und er träumte oft davon, daß er noch mal ein berühmter Künstler werden und sich sein Isensee zurückmalen würde.

Aber er fürchtete sich auch wieder davor, die Heimat während der langen Studienzeit zu verlassen. Im Grunde war es ja nur die Nähe von Isensee und von Birute, die ihm das Leben erträglich machte.

Trotzdem Klemens am Tage schwer arbeitete, blieb ihm doch immer noch Kraft genug, zur Nachtzeit heimlich in den Park von Isensee zu gehen. Dann saß er auf der weißen, alten Gartenbank unter den Kastanien und blickte unverwandt auf sein Vaterhaus, aus dem er vertrieben war, und an das ihn doch jahrhundertalte Treue band.

Immer wieder sah er auf den alten Baum, unter dem ihm der Vater am letzten Tag seines Lebens die Geschichte vom Urbauern erzählt hatte. Wehrlos, ratlos, um sein Erbe betrogen, stand er vor dem unergründlichen Lebensrätsel, das er nicht lösen konnte, wieweil er auch darüber grübelte.

(Fortsetzung folgt)

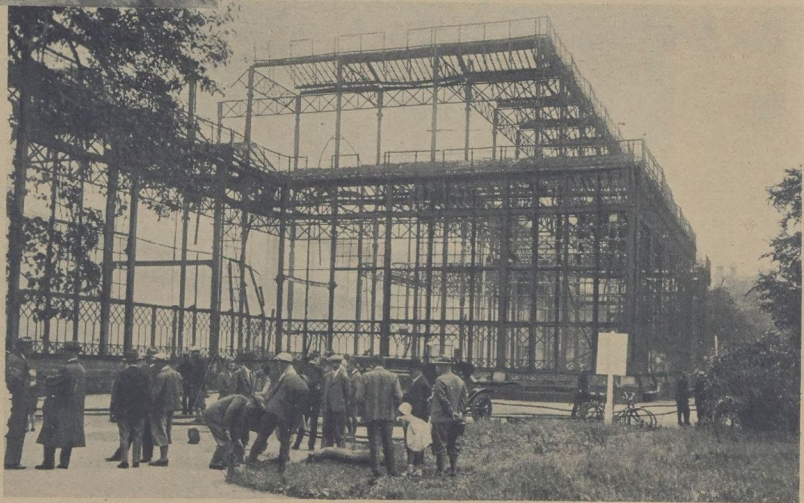


Willen auch durchzusehen.

Mit Vorliebe zeigte er sich zu Pferde in der Umgebung von Isensee — er ritt Klaus Isensees letztes Reitpferd, einen bildschönen Trakehner Fuchs — und besonders gern durchquerte er den herrlichen Wald und ritt dann an Ellernbruch vorbei, mitten durch das Grundstück des alten Baltrusch.

Nicht selten sah er dann, besonders in der neuesten Zeit, Klemens Isensee auf dem kleinen, sauberen Hof stehen, und in vollen Zügen genoß er das Glück seines Sieges.

Klemens aber tat ihm leider nie den Gefallen, sich bei seinem Anblick besonders erregt oder empört zu zeigen. Gelassen, ja geradezu gelangweilt sah er meistens über Franz Dornau hinweg, und weder seine Haltung, noch der Ausdruck seines Gesichtes verrieten auch nur

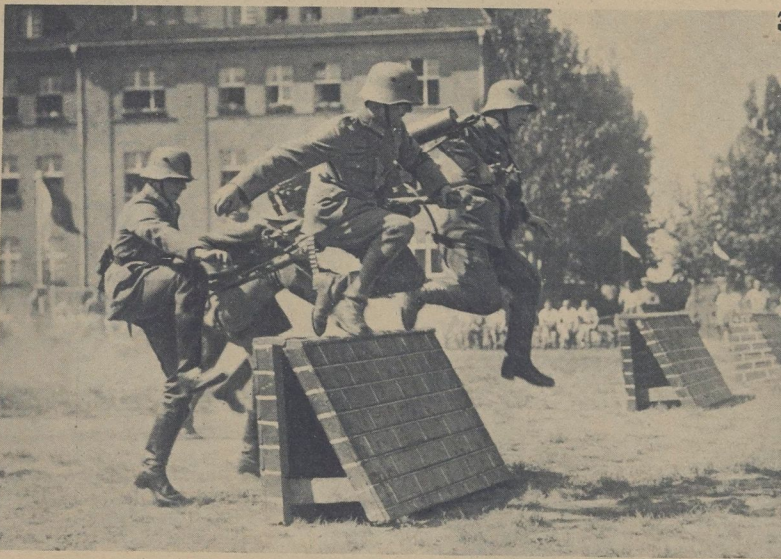




1



2



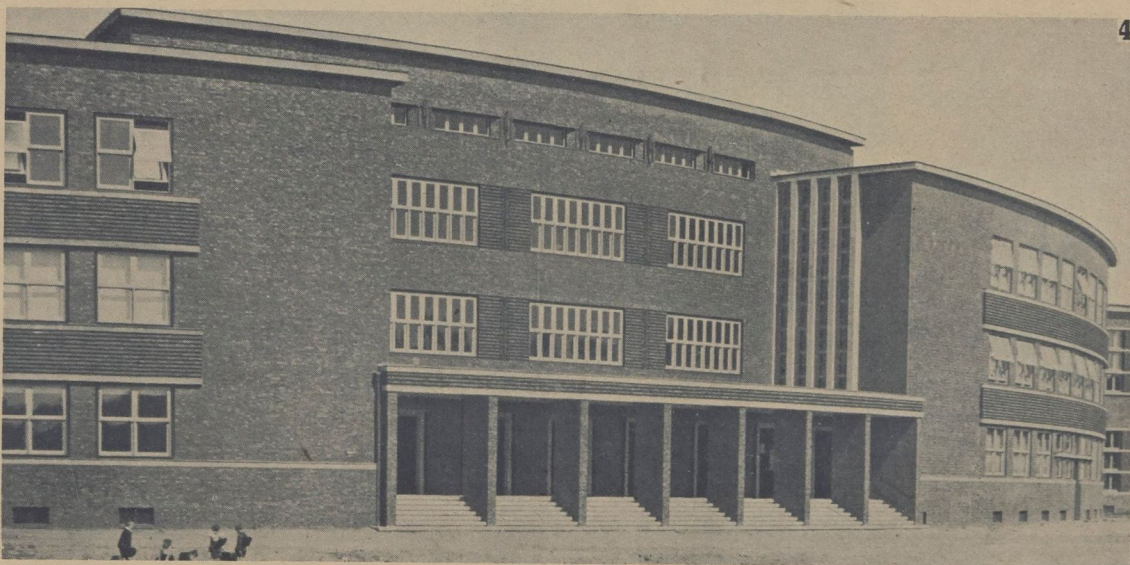
3

1 Neuer Typ eines Radiotompasses! Der Erfinder, Ingenieur G. R. Fischer, führt den für die amerikanische Marine bestimmten neuen Radiotompaß vor. [Senn.]

2 Das traditionelle Pfingstbier der Halloren in Halle a. d. Saale, das alle zwei Jahre veranstaltet wird, fand in diesem Jahre in der Saalschloß-Brauerei statt. — Halloren in ihrer alten Festtracht beim Trinken des Festbieres. [Photothek]

3 Hindernislaufen beim Sportfest der deutschen Reichswehr-Kraftfahrerteilung in Berlin-Lankwih. Eine Maschinengewehrabteilung setzt in Sturm-ausrüstung über eine Hürde. [WZ]

4 Eine neue Berliner Musterschule. Die bogenförmig gebaute Schule in Reinickendorf-Ost. [Atl.]



4

# Wurzelkraft Von Schronghamer Heimdal

Droben am Bühl, mitten im Reutacker, lag der Riesenstein. Die Leute sagten, er läge noch da aus einer vorfernen Zeit, da die Vorweltunholde mit solchen Steinen warfen wie wir Buben weiland mit Schotterkieseln. Druden und Herenglaube witterte um das Steinungetüm. Sogar der Gottseibeiuns soll es einmal mit seinem Besuche beehrt haben, wovon noch deutlich die Abbrücke seiner Hocksclauen auf der Platte zu sehen waren. Kurzum: es war ein richtiger Stein des Anstoßes für die christgläubige Dorfgemeinde und den Reutbauern, auf dessen Grund er lag, ein rechtes Argernis. Wie oft mußte der mit Pflug und Egge die harte Reibe um den Riesenstein nehmen, und wenn der Entwagen von der Höhe schwankte, hieß er aus Leibeskräften anhalten, daß Rad und Leiter nicht an der steinernen Stirn zerschellen.

Mir war der Riesenstein in Knabentagen ein vertrauter Spielgefelle. In Sommerzeiten, wenn ich den Heimleuten das Vesperbrot auf den Bühl trug, kletterte ich an seinen Schrunden und Ranten auf die Hochplatte empor und hielt Auslug über die besonnenen Weiten. In kühlen Herbsttagen, wenn ich die Kühe auf der Hochböschung hütete, trug ich mir Holz und Reisig auf den Stein, entfachte ein wärmendes Feuer und briet mir darin Erdäpfel zu köstlicher Labe.

So hatte ich den Riesenstein auch noch in gutem Sedenken, als ich ins Studium fortmußte in die Stadt. In Ferienzeiten, wo ich mit jedem Heimatding ein stillvertrautes Wiedersehen feierte, schwang ich mich immer wieder auf die Steinplatte zur Schau in die sommerlichen Weiten. Und einmal gewahrte ich, wie aus einem Aschenteufel meiner vormaligen Hirtenfeuer ein Keim mit Blatt und Stiel sich in die Lüfte schob. Armes Pflänzlein, dachte ich, wie bald wird dein zartes Würzlein dorren, wenn es durch die dünne Asche auf den kalten, dürrer Steingrund stößt.

Aber ich sollte mich angenehm täuschen. Im nächsten Jahr war aus dem Stein ein kleines Bäumchen geworden, das seine Blättlein selig in Wind und Sonne wegte. Da die Blättlein die Form eines Herzens hatten, wußte ich, daß es eine Linde war, die sich den Riesenstein als Wurzelgrund auserkoren hatte. O du mein weichster und lindester der heimischen Waldbäume, dachte ich diesmal, wie magst du dir die

steinharte Ödnis dieses Felsengetüms als Wiege wählen? Ein Wunder muß geschehen, wenn du hier fortkommen willst.

Und das Wunder geschah. Freilich nicht auf einen Schlag. Die größten Wunder geschehen ja immer unmerklich, in der Stille, in der Fülle der Zeiten, da niemand mehr an ein Wunder denkt.

Aber ich habe das Wunder der Wurzelkraft des Lindenkeims beobachtet von Jahr zu Jahr und kann es getreulich berichten: Erst sog es sich Kraft aus dem Aschenhäuflein und der Himmelssonne. Dann muß sich ein Würzlein wahrhaftig an schütterer Stelle des Steins in den Riesenfelsen gebohrt haben. Dann ein zweites und drittes. Nach zehn Jahren wuchs ein Würzlein außen um den Felsen herum und fand im Reutacker nähernden Mutterboden. Nach zwanzig Jahren kletterte eine solche Luftwurzel auch um die andere Seite der Steines. Nach dreißig Jahren hatten die Mittel- und Mutterwurzeln schon einen sichtbaren Spalt in den Felsen gezwängt. Nach vierzig Jahren hatten sie den Steinriesen völlig gespalten, so daß die beiden Hälften donnernd und polternd über die Höhe des Reutackers rollten und in der Wolfsgrube des Weiglbauern eine letzte Ruhstatt fanden. Nur die beiden Seitenwurzeln hielten noch ein Felsentrümm, gleichsam als Siegeszeichen, in ihren klammernden Armen gepreßt.

So hat ein winzig Keimlein in vierzig Jahren einen Riesenstein besiegt.

Und ich wußte als Neues: Das Lebendige wird des Toten Herr. Wieder ist mir ein Stein vom Grabe gewälzt, ein Weg freigeworden zu Auferstehung und Leben.

Von der sieghaften Linde auf dem Reutacker daheim flogen meine Blicke vertrauend und wissend auf den Riesenstein der deutschen Not. Ein Keimlein ist es heute erst, das vielen Felsgrund lockern und brechen will. Und auch hier wird das Wunder geschehen, wenn auch nicht schon morgen und übermorgen. Der gute Wefenstern des deutschen Volkes wird im Bunde mit Höhenlicht und Himmelssonne das Wunder wirken, im Einzelnen wie im Ganzen. Und die Trümmer des Abgelebten werden in die „Wolfsgrube“ in den Todestachen fahren wie die Hälften des Riesensteins am Heimatbühl.

Volk, vertraue auf deine Wurzelkraft, und das Wunder wird sich selber wirken!



Mondschein in Landsberg  
Nach einer Originalabildung von Eäcille Graf-Pfeiffer. [Bavaria-Verlag]

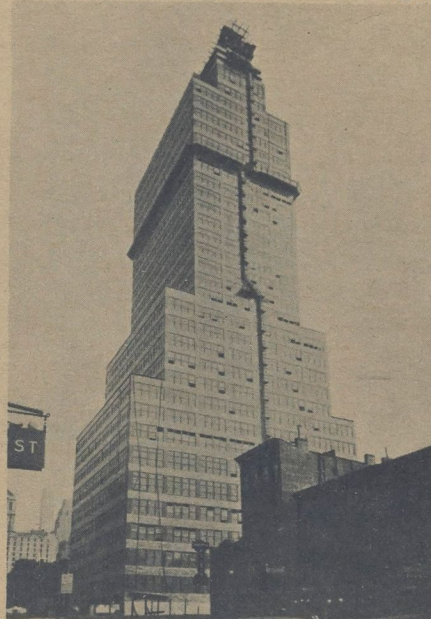


# Sei nicht griesgrämig!

Griesgrämige sind keine Geschäftsmenschen, denn sie werden nie ihr Bestes leisten. Am allerwenigsten gehören sie in den Laden; sie verschrecken die Kundschaft. Griesgrämige meidet man. Sie werden nirgends beliebt und warm, weder beim Kunden noch beim Chef noch bei den Kollegen. Niemand will sie haben, und so bleiben sie erfolglos. Das ist durchaus keine Übertreibung, wenn man erkennt, wie es um einen Griesgrämigen aussieht. Beleuchten wir doch einmal diese Art Menschen.

Dem Griesgrämigen ist kaum etwas recht zu machen. An allem hat er etwas auszusetzen. Er kennt keine Berufs- und Lebensfreude. So wird er überall, wo er in Erscheinung tritt, unangenehm empfunden. Man mag ihn nicht und ist froh, wenn man mit ihm nichts zu tun hat.

Der griesgrämig Eingestellte sieht alles unvollkommen an und, was das schlimmste ist, er wird sich dabei gar nicht bewußt, daß er durch diese Eigenschaft in erster Linie selbst ein Unvollkommener ist. Wehe dem



Das Haus, dessen Steine Ampeln sind

Der neue Mc. Gram gilt Weltentzauer in New York kann den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, das erste Gebäude der Welt zu sein, das, wenn die Sonne darauf scheint, in allen Regenbogenfarben schillert.



Neue Sommerkleidung der berittenen Londoner Polizei

Ein Wolllwader mit halblangem Ärmel, dazu eine Bastmütze, das ist die ganze Uniform, die leicht und bequem ist und den Polizisten große Bewegungsfreiheit läßt. [Kerstone]

Menschen, der sich von der Griesgrämigkeit beherrschen läßt. Er kommt dann zu einer nörgelnden Welt- und Lebensanschauung, die einen frohen Schaffens- und Lebensgeist ertötet. Man könnte die Griesgrämigkeit mit einem Nebel vergleichen, der die warme, helle Sonne verschleiert. Ein derartiger Zustand hindert die Entfaltung. Man bleibt zurück. Man kennt keine Freude und kann daher auch keine geben.

So sind dauernd griesgrämige Menschen ein Greuel für andere. Ihr Gebaren wirkt abstoßend. Man geht ihnen aus dem Wege, wo man nur kann. Sie sind nirgends gern gesehen, und so stehen sie schließlich allein — durch ihre Schuld.



Von der 37. landwirtschaftlichen Wanderausstellung in Hannover  
Die Bullen werden den Preisrichtern vorgeführt. [Photothek]

Was ist denn eigentlich Griesgrämigkeit? Es ist ein Unlustgefühl, das zerstörend wirkt. Ein Gefühl der inneren Disharmonie, das mürrisch, verdrücklich macht. Hemmend und freudlos ist ein solches Leben.

Nur das Lustgefühl, vorausgesetzt, daß es von der Vernunft geleitet wird, bringt lebensfördernde Einflüsse mit sich, die von aufbauender Tätigkeit sind. Daher kommt der griesgrämige Mensch nur schwer vorwärts. Er findet nirgends einen engeren Zusammenschluß, denn er hat ja überall etwas auszusetzen. Das ist etwas Unnatürliches, Unnormales, von dem sich jeder abwendet.

Willst du immer allein bleiben mit deiner Griesgrämigkeit? Soll die Unlust dein Begleiter sein und dir das Leben und dein Fortkommen erschweren? Dann kommt es schließlich so weit, daß einem das Leben widerwärtig wird und es langsam verkümmert. So wird man vorzeitig alt und häßlich, denn die griesgrämige Seele gibt dem Gesicht ihren eigenen Stempel.

Wie urteilt man über griesgrämige Menschen? Mürrisch und verdrücklich, scheinen sie stets übelgelaunt. Unfreundlichkeit und Murr sind ihre Begleiter. Man bezeichnet sie als sauertöpfige Gesellen, ungeschliffen und eigensinnig. Man mag sie nicht haben. So machen sie sich in der menschlichen Gesellschaft und besonders auch im Geschäftsleben auf die Dauer unmöglich. Und das wird wohl keiner von sich wünschen.

Griesgrämige Menschen stehen im Winkel. Tritt hinaus in die Sonne. Frohgemut tue ganz deine Pflicht — nur dann geht es vorwärts.

Paul Böhnke.

# Jumper und Pullover und ihre entzückenden Abarten

Das Jackentleid, diese große Mode unserer Zeit, verlangte als Ergänzung nicht nur die Bluse, sondern auch den Jumper in seinen vielen Spielarten. Hübsch und vielfältig stellt sich der Jumper in den Dienst der eifrigen jungen Mädchen von heute und bildet die Kleidung der beruflich tätigen und der im Haus arbeitenden Frau. Ist doch der Jumper praktisch, elastisch und schmiegsam, unzerdrückbar und, je nach seiner Art, wärmend oder leicht und dadurch jeder Jahreszeit entsprechend entworfen worden. Er paßt ausgezeichnet für die Reise und für Ausflüge, ergänzt aber auch das vornehmste Besuchs-kostüm mit seiner anmutig-modischen Schönheit.

Was die Mode nur erahnt, wird den Pullovers, den Westen, den Blusen aus Jersey und den Sportpullunders als Schmuck und Verzierung zugebracht. Wie reizend ist der helle, meist weiße, mit farbigen Emblemen und Kanten und mit Applikationen bewegte ärmellose Pullover. Und wie bezaubernd

Patentjumper, dessen hohe Passie die Taille markiert, die Hüfte ein- eingestrickten Garnitur aus Boucléseide oder sehr vornehm wirkt. Seidenjersey, muschel- gearbeitet, Wolle, für den mit U-Ausschnitt versehenen Pullunder, den man über der Sportbluse trägt, grob gestrickt, kompakt schen- nend, wechseln in buntester Reihenfolge ab. Sporttröde, plissiert, aus Jersey oder Seide, glöckig oder schmal gearbeitet, geben dem Pullover die Ergänzung. Hier ist ein Farben- kontrast beinahe wichtiger als eine Ton-in- Ton-Übereinstimmung! Die Frauen dürfen launisch wählen. Sie sehen Streifen, dieses unsterblich schöne und abwechslungsreiche Or- nament, mit Streumustern abwechseln, mit Tupfen und Schotten und Karos wetteifern. Sie leben entzückt, wie Stickerin den Jumper schmückt. Und sie können wählen aus dieser Fülle von Modellen, bis sie, mit einigen Stücken, für jede Tageszeit und dem persön- lichen Geschmack entsprechend, ausgerüstet sind.



Diagonalschotten für den Seidenjersey, aus dem dies pfeegestantete Sommerkleid fassoniert wurde  
Links: Eleganter Blusenjumper aus Seidenbouclé in schwarz, mit patouroja Sattelornament  
Rechts: Spitzenjersey ist das Material dieses reizenden Jumpers in gelbbraunen Tönen, den die Halskrause schmückend ergänzt.



## Buchstabenkreuz

A	A	A			
E	E	A	B	B	
H	H	E	E	E	G
L	L	I	I	I	L
		N	N	R	
		R	Z	Z	

Die drei sich entsprechenden Senkrechten und Waagerechten bezeichnen je: 1. eine österrische Stadt, 2. ein altes Land, 3. ein Mineral.

## Silbenrätsel

Aus den Silben:

ba—bill—ca—che—che—di—dolf—  
dort—e—ei—fe—ge—gno—dold—  
gun—ham—haus—haus—hoch—i—il—  
irr—kerr—korb—let—li—ma—ma—  
ma—man—mund—ne—ne—nus—  
obst—ra—ra—ras—re—ren—rin—ro—  
rus—se—see—sei—sel—si—skon—  
teer—ti—ti—to—tra—tum—ul—um—  
um—wa

sind 23 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben, von oben nach unten, und letzte Buchstaben, von unten nach oben gelesen, einen Ausspruch von Raabe ergeben.

Bedeutung der Wörter: 1. Gebäude. 2. Farbe. 3. Reil-Kemdbahn. 4. Behälter für Früchte. 5. Vergeltungstat. 6. Oper von Klose. 7. Mathematischer Begriff. 8. See im Schwarzwald. 9. Westdeutsche Großstadt. 10. Griechische Friedensgöttin. 11. Chemisches Element. 12. Kaufmännischer Ausdruck. 13. Deutscher Volksstamm. 14. Wert von Spatepearle. 15. Große Verkaufsstätte. 16. Falsche Vorstellung. 17. Biertraud. 18. Gemütskrankheit. 19. Männlicher Vorname. 20. Deutsche Verändereung. 21. Symphonie von Beethoven. 22. Kleintier-Spielzeug. 23. Reinigungsmittel.

# Humor- und Rätsel-Ecke

## Ausgeglichen

Ein junges Ehepaar fuhr im Auto über Land und hielt mit Erlaubnis des Bauern auf dessen Feld ihr Picknic ab. Als der Bauer zwei Stunden später nach ihnen sah, sagte der Ehemann: „Seien Sie nicht böse, daß wir mit unseren Flaschen und Resten rechte Unordnung auf Ihrem Felde gemacht haben.“ — „Ach, das macht nichts,“ lautete die gleichmütige Antwort, „aber Sie sollten mal sehen, was die Dorf bub en inzwischen aus Ihrem Auto gemacht haben.“ —



Wagen mit allem Komfort

## Doch etwas

A. (zu seinem Freunde): „Hast du etwas Interessantes in der Rindvieh Ausstellung gesehen?“ — „Nein, nur deinen Bruder und seine Frau.“ —

## Kreuzworträtsel

1	2	3	4	5	
6	7		8	9	10
11	12	13	14	15	
16					

Bedeutung der Wörter: Waagrecht: 1. Blattgeschwulst. 6. Rubelstätte. 8. Blattwert. 11. Stab im Interessaf. 14. Splitter. 16. Ausflug auf Schusters Rappen. Senkrecht: 2. Wiesengrund. 3. Entblei. 4. Geographischer Punkt. 5. Erotischer Vogel. 6. Wintersportgerät. 7. Eingang. 9. Bergsteif. 10. Fremdwort für „Guttscheln“. 12. Papageienart. 13. Wagenteil. 14. Englischer Titel. 15. Dorfahre.

## Auflösungen:

Rätselsprung  
„Das eben ist der Liebe Rauber macht,  
Daß sie verehelt, was ihr Hauch berührt,  
Der Sonne ähnlich, deren goldner Strahl  
Gewitterwolken selbst in Gold verwandelt.“

Rätsel: Verteilte Welt  
Sie, Eis

Verantwortlicher Schriftleiter: Hellmut Haller  
Offsetrotationsdruck und Verlag: Greiner & Pfeiffer  
in Stuttgart.

# Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagblatt“ und „Illustriertes Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25 M., durch Post ins Haus gebracht in Remberg 1,55 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Streik usw. erfolgt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 3spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3spaltige Kleinzeile 40 Pfg., Auskunftsgebühr 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiederbegehr unentgeltlich geschiebener oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. Beilagengebühren 10.— M. das Landtagsausgüß Postgebühren. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 72

Sonnabend, den 20. Juni 1931

33. Jahrg

## Straßensperrung.

Zwecks Ausführung von Mauerarbeiten wird ab Sonnabend, den 20. Juni, die **Leipziger Straße** zwischen Aus- und Einmündung der Gartenstraße für den Verkehr gesperrt.

Umleitung: vorläufig Gartenstraße, später über Buxdorfer Weg und Burgstraße.

Remberg, den 19. Juni 1931.

85]

## Die Polizeiverwaltung.

### Die letzte Woche.

Die Erleichterung, die der Reichstag auf die Einberufung des Reichstages oder auch nur des Sanitätsausschusses bei fast allen Parteien ausgeübt hat, kommt in der Stimmung der öffentlichen Meinung erst nach dem Ende der Krise klar zum Ausdruck. Es ist selbstverständlich, daß die Parteien, die hinter dem Reichstag standen, mit besonderer Zufriedenheit auf die Lösung zurückblicken und ihr Maß von Anteil an dem Erfolg des Kabinetts beanspruchen. Es kann allerdings nicht davon die Rede sein, daß z. B. die Sozialdemokratie oder auch die Deutsche Volkspartei sich mit der Lösung ohne weiteres zufrieden geben, hier wird in kürziger Frist der Kanzler noch manchen Strauß auszufechten haben, denn die Notverordnung wird ja allerorts angelehnt und eine Revision, die die entgegengeleiteten Ansichten und Wünsche der einzelnen Parteien unter einen Hut bringen könnte, dürfte sich kaum ermöglichen lassen. Schief Stellung gegen die Lösung nimmt naturgemäß die Opposition ein. Auf der einen Seite sieht man, daß der Kanzler den Sozialdemokraten keinerlei Zugeständnisse gemacht habe, auf der anderen, daß die Angst vor den Sozialdemokraten und die Angst vor Neuwahlen — was keineswegs dasselbe ist — für die Lösung der Krise entscheidend gewesen sei, und einzig in man sich nur in der Ablehnung der Notverordnung und hinsichtlich der nun einsetzenden außerpolitischen Aktion, die energisch und aktiv auswirken soll.

Die praktischen Auswirkungen der jüngsten Ereignissen werden sich in den nächsten Tagen sichtbar zu machen beginnen. Eine kleine Ruhepause ist allen Beteiligten wohl zu gönnen, damit die Kräfte gesammelt werden für die entscheidenden Handlungen, die bevorstehen. Die nächste Woche wird, nach dem Eintreffen der deutschen diplomatischen Vertreter aus dem Auslande in Berlin, dazu dienen, die internationale Situation darzustellen und aus ihr die Wege zu suchen, auf denen die Reparationsneuregelung angeht werden soll.

In Wien ist die gleichzeitig aufgetretene Krise anders abgelaufen. Das Kabinett Ender hat zurücktreten müssen, weil es eine Mehrheit für die internationalen Sanierungsverträge nicht gewinnen konnte. Einen geradezu verzweifelten Kampf hat die Wiener Regierung kämpfen müssen, um das drohende Chaos der österreichischen Finanzen abzuwehren. Ein Minister nach dem anderen verließ das Kabinett, weil keine Gruppe die internationale Sanierungspolitik nicht mehr trug. Bei den Großbesitzenden und beim Landvolk ist das Mein genau so eindeutig gewesen wie bei den Sozialdemokraten, die der Regierung angehörten. Man wird sich nicht wundern, wenn die Regierung in Wien sich der Umwandlung primärer Verbindlichkeiten in Staatsschulden, man sieht in der Übernahme der Staatshaftung für 80 Millionen Dollar nur eine Vergrößerung der finanziellen und damit der politischen Abhängigkeit vom Ausland. Und man sieht bei all diesen Verjahren noch nicht die unbedingte Sicherung vor dem Staatsbankrott. Das Wdkommen mit dem „Stillhalte-Konjunktium“ kam für das Kabinett Ender zu spät. Wohl hat der eben demissionierte Finanzminister Dr. Stück die Verträge noch unterzeichnet, aber schon werden Zweifel darüber laut, daß die neue Regierung diese Verträge unverändert anerkennen wird. Was das für die Kreditfähigkeit des Landes bedeuten kann, bedarf keiner näheren Erklärung. Angesichts dieser Sachlage hat das Kabinett Ender dem Bundespräsidenten den Rücktritt notifiziert und nun gehen die Verhandlungen über die Revision der Regierung, die sich sehr schwertig gestalten und noch zu keinem Ziele geführt haben, wenn auch ein neues Kabinett Ender die größten Aussichten hat.

In der französischen Presse geht die Kampagne gegen die niedrigeren Forderungen einer Reparationspolitik weiter. Man will nichts davon wissen, daß die Reparationspolitik revidiert wird. Voll Hohn zieht das „Petit Parisien“ Parallelen mit dem inflationistischen Frankreich vor fünf Jahren, dem es gelungen sei, aus eigener Kraft das erschütterte Vertrauen in die Staatsfinanzen wiederherzustellen. Ja, hat man denn in Frankreich vergessen, daß nur Reparationsgeld den Grundstein zum Ueberwinden der Pariser Inflation bildete? Brand bleibt also im Amt. Und er ist froh darüber. Man muß abwarten, ob er die Kraft finden wird, die Ideale nun zur Grundlage der praktischen Politik zu machen, die er oft genug verkündete und die ihm bei dem großen Friedensbankett in Gourdon den Jubel derer eintrugte, die sich die Testamentevolltrecker der Toten nennen. Es wird darauf ankommen, diesem Frankreich in den Parlamenten, in Kammer und Senat die Resonanz zu schaffen, die es verdient.

In Amerika ist man über das Stadium „erster Prüfungen“ auch noch nicht hinausgekommen. Auch von dort her kommen immer wieder Stimmen, genau wie aus Frankreich, die von dem „Fall sprechen, wenn eine ernste Krise eintritt“. Als ob zwischen vier und fünf Millionen Arbeitelose und der Stand der deutschen Wirtschaft und ihrer Finanzen nicht Zeugnis genug ist dafür, daß dieser Fall längst längst eingetreten ist. Auch in Amerika wird man sich darüber klar werden müssen, daß Konferenzen über die Schuldfrage heute eilig geworden sind, wenn Deutschland nicht zum Kranzstehend eines sicheren Europas werden soll.

In Ungarn stehen Parlamentswahlen bevor, und Ministerpräsident Bethlen, der selbst kandidiert, hat eine programmatische Rede gehalten, in der er auf die sehr wesentliche Veränderung der außenpolitischen Lage Ungarns im Verlaufe der letzten zehn Jahre hinwies und die erheblich günstigere Stellung Ungarns im Kreise der Nationen hervorhob. Die Bedeutung der Abritungsfrage für die Zukunft der europäischen Zusammenarbeit wurde auch von dem ungarischen Ministerpräsidenten in diesem Zusammenhang sehr klar herausgestellt. Für die Wahlpropaganda von besonderer Bedeutung waren aber seine Ausführungen über die Königstfrage, die er als nicht aktuell bezeichnete. Er warnte vor dem Verzicht einer eigenmächtigen oder gewaltamen Lösung, der zum Bürgerkrieg oder zu einer Intervention von außen führen müßte. Wenn einmal diese Frage akut werde, dann stehe nur der ungarischen Nation selbst auf parlamentarischem Wege die Lösung zu.

## Der nächste wichtige Punkt.

### Die Berliner Zollschaffterkonferenz.

Berlin, 18. Juni.  
Der deutsche Botschafter in Rom, Herr von Schubert, ist in Berlin eingetroffen. Der deutsche Botschafter in Paris, Herr von Hoevel, wird in den nächsten Tagen hier erwartet, und im Laufe der nächsten Woche wird ebenfalls der deutsche Botschafter in Washington, von Brittwitz und Gaffron, in Berlin eintreffen. Mit ihnen wird die Reichsregierung die Reparationsfrage und die Stimmung hierzu in den einzelnen Ländern beraten. Außerdem befindet sich zur Zeit der deutsche Botschafter in Moskau, Herr von Dirdelen, in Berlin. Seine Anwesenheit hat mit der Reparationsfrage nichts zu tun, sondern hängt mit der Verlängerung des deutsch-russischen Vertrages zusammen.

## Reichswirtschaftsminister gesucht!

Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, ist in den Verhandlungen der letzten Tage hervorgehoben worden, daß der Reichstag schon mehrfach bei führenden Wirtschaftlern den Versuch gemacht hat, sie zur Mitarbeit im Reichskabinett als Wirtschaftsminister zu gewinnen. Die in Aussicht genommenen Anwärter auf diesen Posten haben nur leiser darauf verzichtet, das Amt zu übernehmen.

## Besprechung mit den Staatsangestellten.

Einführung der 40-Stundenwoche. — Weitere Gehaltsfözung.



Es handelt sich hierbei in erster Linie um den Zeitpunkt für die Erklärung des Transfereinfusses. Wie jetzt bekannt wird, ist in den Besprechungen mit der englischen Regierung in Chequers hierfür der 15. August in Aussicht genommen worden, zumal von englischer Seite empfohlen wurde, den Besuch Simons aufzuwarten, der sich für die zweite Inhabfö in Berlin angeht hat. In den Besprechungen mit den deutschen Diplomaten wird nun die Frage geprüft werden, ob die politische Gesamtlage auch eine fröhere Erklärung des Transfereinfusses zuläßt.

Vor dem Abschluß dieser diplomatischen Beratungen wird eine Entscheidung des Reichskabinetts in der Terminfrage nicht fallen.

## Schaffterretär Mellon in London.

Interesse für das Reparationsproblem.

London, 19. Juni.

Der Leiter des amerikanischen Schaffters, Staatsretär Mellon, hat unmittelbar nach seiner Ankunft in London seine Besprechungen mit führenden Persönlichkeiten der englischen Politik und Finanz aufgenommen und damit bewiesen, daß die eigenen Verträge, keine Reine als eine Privatangelegenheit hinzustellen, zwar gut gemeint, aber höch überflüssig waren.

Die Tatsache, daß gleich die erste Konferenz Mellons Persönlichkeiten von der Bedeutung des Premierministers, des Außenministers und des Generalsekretärs der Bank von England um den amerikanischen Gast veranlaßte, beweist über die allgemeine Wichtigkeit seiner Europa-Reise hinaus, daß es ihm nötig erachtet, sofort Einblick in Angelegenheiten von besonderer Tragweite und Aktualität zu gewinnen, und man geht deshalb wahrscheinlich nicht fehl in der Annahme, daß auch bei der Hilfsaktion der englischen Staatsbank für Desterreich, wenn nicht der Einfluß, so doch die Unterstützung und die Billigung des amerikanischen Schaffterretärs föhbar gemacht werden wird.

Die Londoner Blätter deuten an, daß das besondere Interesse Mellons der Lage Deutschlands und dem Reparationsproblem gelte, und daß er sich in seinen ersten Besprechungen zunächst über die Verteilung der internationalen Zahlungen zu unterrichten bestrebt sei.

## MacDonalds Besuch.

Die englischen Minister am 17. Juli in Berlin.

Berlin, 19. Juni.

Englischen Meldungen zufolge werden MacDonald und Henderson am 17. Juli zu ihrem Gebegenden in Berlin eintreffen.

## Stegerwald zur Lage.

Der Kampf um die Notverordnung.

Der Reichsarbeitsminister betonte auf einer Funktionärstagung der christlichen Gewerkschaften Berlins, daß der Widerstand gegen die Notverordnung zu erwarten ge wesen wäre, da das deutsche Volk im Gegensatz zu früher in den letzten Wochen den Ernst der Lage nicht geföhert habe. Vor Erlass der Notverordnung konnte aber die Regierung keine klare Sprache darüber führen, da sonst eine Panikstimmung und Verschlagung des Kredits eingetreten wäre. Die ausländischen Kreditgeber haben nach dem Beschluß, den Reichstag einzuberufen, um eine Milliarde Mark an Devisen abzugeben. Darauf seien Kreditlimitierungen in Höhe von etwa zwei bis drei Milliarden Mark erfolgt.

Angesichts dieser Gefahren habe die Reichsregierung auf ihrem Geheißwort bestehen müssen, denn der Reichstag sei zwar föhig, die Notverordnung und damit den ausgefallenen Etat zu beistimmen, aber nicht föhig, an Stelle der Notverordnung etwas Besseres zu liefern.

Der Redner beschäftigte sich dann mit der Sozialpolitik der letzten Jahre, für die er nicht verantwortlich sei, da er erst im Frühjahr 1929 in die Reichsregierung eingetreten sei. Schon zu jener Zeit habe die Frage lo gehanden: Sollen dem Volke für einige Jahre harte Opfer auferlegt werden, um dafür die Grundlagen des demokratischen Staates über die größte deutsche Krisis hinwegzusetzen oder soll der Staat einer Restitutur überantwortet werden, die dem Volke nach höhere Opfer auferlegen müßte? Das sei die wahre Lage, die es gelte, bei der Betrachtung der Notverordnung im Auge zu halten.

## Streit um das Zollfriedensabkommen.

Warum die deutsche Ratifikationsurkunde nicht hinterlegt wurde.

Berlin, 19. Juni

Im englischen Unterhaus sind während der letzten Wochen mehrfach Anfragen gestellt worden über den Stand der Ratifikation des sogenannten Genfer Zollfriedensabkommens vom 24. März 1930. Dabei wurde auch die Entscheidung der deutschen Regierung erwähnt, im Hinblick auf das Scheitern der Konferenz über die Interzession des Abkommens von der Niederlegung der deutschen Ratifikationsurkunde abzusehen.